

Volksstimme

Einzelnummer 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S.

Bezirk Merseburg.

Nummer 228.

5. Jahrgang.

Erschint jeden Freitag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“
sonst wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt“ und „Für die arbeitende Jugend“

Verlagsort: Halle a. S.,
Verlag: G. O. Schmidt, Markt 17.
Telefon: 211.

Abteilung: Große Poststraße 17, Halle a. S.
Postamt: 602. Erscheint vermittels 11-12 Uhr.

Halle, Freitag, den 30. September 1921

Verlag u. Expedition: Gr. Markt 17, Halle a. S.
Telefon: 211. Postfachnummer 1192.

Die erdolochte Monarchie!

In diesen Tagen sind in Deutschland zwei Blätter erschienen, welche die größte Aufmerksamkeit aller politisch-orientierten Kreise beanspruchen können und denen eine weite Verbreitung, auch innerhalb der Arbeiterklasse, zu gönnen wäre. Auf der einen Seite ist endlich der vierundzwanzigste Band von Bismarcks „Erinnerungen“ erschienen, deren Veröffentlichung Wilhelm II. auch noch nach seiner Flucht ins Ausland zu hinterziehen gemutet hatte. Aus der Fügigkeit, mit der er sich gegen Bismarcks Darstellung seiner Verabredung wehrte, mußte alle Welt entnehmen, daß Bismarck dem letzten Hohenzollern-Biographen Willen verweigerte. Tatsächlich ist Bismarcks letzter Band eine ununterbrochene Kette scharfer Auslassungen gegen den jungen Monarchen und damit gegen die Monarchie selbst, wenn das auch bei alle konservativen Junter nicht gewollt hätte. Für einen Sozialisten und einen Arbeiter ist das Buch deshalb besonders lehrreich, weil ja letzten Endes die Umgestaltung der deutschen Sozialpolitik zum Bruch zwischen Kaiser und Kanzler führte. Der Kaiser, feindlich und reaktionär durch und durch, wollte von einer Sozial-Verfassung nichts wissen, er schwärmte nach wie vor für schärfste Ausnahmemaßregeln gegen die Arbeiterklasse. Trug er sich doch noch im Januar 1890 mit dem Gedanken, den Reichstag aufzulösen, wenn er das Sozialistengesetz nicht verlängern würde. Das Eintreten des jungen Kaisers für den Ausbau der Sozialgesetzgebung betraute Bismarck jedoch nur als ein halbes noch unvollständiges Mittel bei den tiefsten Bürger- und Arbeiterkreisen, um so über die Möglichkeit eines Auftrages zum weiteren Fortschritt zu haben, der seinen Kaiser von der Beständigkeit eines Bismarck neben sich brauchen konnte. Und der Gesandtenrat des jungen Monarchen konnte doch schon bedenklich sagen, er doch schon als Prinz von den Bundesfürsten, den „alten Onkeln“: „Habe ich sie erst von meinem Vater und Vater überzeugt und in die Hand mit gegeben, nun dann barockere sie umso tiefer, denn pariert muß werden.“ Im selben Gedankengang liegt das Wort des jungen Kaisers: „Wer sich mir entgegenstellt, der zerhackt er sich!“ Bismarck sagte sich ihm entgegenzustellen, er wurde zerhackt, trotz all des Glanzes, mit dem der große Kaiser umgeben war. Die Bourgeoisie war in den zwanzig Jahren des Bestehens des Reiches bereits so sehr in Monarchen-Erfüll verurteilt, daß man den Hinantwort Bismarcks in der breiten Öffentlichkeit kaum zu kritisieren wagte.

Bismarck hat diese Verabredung durch den jungen Kaiser nie überwinden, dafür zeugt dieser dritte Band, der nur die Zeitnahme eines knappen Jahres umfaßt, aber von ungeheurer, wenn auch verkappter Weisheit durchzogen ist. Die Behauptung, die dem jüngeren Kaiser angetan wurde, mußte diesen auch ganz besonders kränken, wenn man bedenkt, daß Wilhelm II. noch drei Jahre zuvor als Prinz auftrah in einem Brief an Bismarck schrieb:

„Ich helfe mir ständiger ein Glied nach dem anderen für sie abzubauen, eher als ich etwas unternehme, was Ihnen Schwierigkeiten machen oder Unannehmlichkeiten bereiten würde... Wäre es ihnen beizubringen, das Land in Ihrer gesonnenen weisen Führung fortzuführen, ist es zum Frieden, ist es zum Kriege. Falls das letztere sich ergeben sollte, müge Sie nicht verzeihen, daß hier eine Hand und ein Schwert bereit sind, von einem Manne der sich wohl bewußt ist, daß Friedrich der Große kein Unherr ist und dreimalsoviel allein militärisch, als wir jetzt gegen uns haben und der seine 10 Jahre militärische Ausbildung nicht ungenutzt hat gearbeitet hat.“

Dieses militärische Phrasengebüsch liest sich heute, nach den Jahren 1914 bis 1918, besonders schön. Aber bereits Bismarck schreibt in dem einen Kapitel in Bezug auf Wilhelm II.: „Friedrich der Große hat kein Blut nicht fortgeschlagen.“ Da er hielt ihn für einen Glauben des zur Schau getragenen Gottesglaubensbewusstseins Wilhelm II., bezweifelnd. Es ist bekannt, daß der Vater Wilhelms II., als Kronprinz Friedrich bereits im Jahre 1866 in einem Briefe von der mangelnden Reife und Unerschaffenheit, verbunden mit seinem Hang zur Ueberhebung und zur Ueberhebung seines ältesten Sohnes schrieb. Damals hielt Bismarck diesen Urteil für sicher, das er sich später nach seinem Sturz, voll und ganz zu eigen gemacht hat. Damals gab er die Hauptursache, dem beherrschten Kreise des Potsdamer Regimentsbesitzes, dem er ihn aber vergebens zu entziehen suchte. So kommt Bismarck selbst zu dem Urteil: „Der jetzige Kaiser ist dann auch mit Anschauungen auf den Thron gekommen, die für unsere preußischen Verhältnisse neu und nicht durch unser Verfassungsgesetz gedeckt sind.“ Über der Großvater, der durch und durch verdorbene Aristokrat Wilhelm I. hat es so gekommen und so die bedeutendsten Reformen des Reiches nicht durchzuführen und gefährlicher entwickelt. Nichts ist charakteristischer für das Wesen, indem der Prinz erzogen wurde, dem des deutschen Volkes Wohlstand ein Hauptanliegen anvertraut

war, als ein kleines Geschichtchen aus dem Jahre 1871, das zeigt, wie der Militarismus alles übertrumpfte und das Volk den „auf den Höhen Wandelnden“ gefolgt bleiben konnte.

Nachdem der Frankfurter Friedensvertrag am 18. Mai 1871 vor der französischen Nationalversammlung genehmigt war, konnten unsere Truppen bis auf einen zur Belagerung der pfandwärtigen Departements ausweichenden Teil zurückgezogen werden. Die Minister waren darüber einig, dies sofort zu tun, alle Mannschaften, die nicht bei der Fahne zu bleiben hatten, zu entlassen und den Einzug der in Berlin garnisonierten Regimenter auf den nächsten Termin, lebenslang noch im Mai, anzuverordnen. Damit ließen wir aber bei seiner Majestät auf hartnäckigen Widerstand. Die Kaiserin Augusta wollte, die ich erfahren hatte, dem Einzuge beiwohnen, aber vorher ihre Ruh in Baden-Baden abmachen. Der Kaiser wollte den Wunsch seiner Gemahlin erfüllen, aber auch die Regimenter in voller Friedensstärke einziehen lassen. Vergebens machten wir in mehrmaligen Beratungen den Kaiser auf den Gedanken, die Rückfahrt auf die solange von ihren Familien und Gefolgschaft getrennten Leute, das dringende Bedürfnis, der Bauwirtschaft so viele Arme zurückzugeben... Der Einzug erfolgte erst am 16. Juni unter den Augen Ihrer Majestät.“

So Bismarck in seiner vernichtenden Kritik nicht nur des jungen Monarchen, sondern des Monarchismus selbst, des Systems, das Deutschland zu dem Zusammenbruch führen mußte, mit dem der Weltkrieg für uns endete.

In denselben Tagen, in denen dieser dritte Band erschien, gab Oberst Bauer ein Buch heraus: „Der große Krieg in Feld und Heimat“. Bauer sah bereits unter Schiffsen und Wolke im großen Generallstab, wo er das Artilleriewesen bearbeitete und zuwämen mit Krupp auf eigene Faust in schweren Kämpfen machte. Er sah denn von Anfang des Krieges bis zu Ludendorfs Rücktritt in der Obersten Kommando und ist damit einer der besten Augenzeugen und Beurteiler des Krieges, was dort vorging. Sehr schmerzhaft kommt die Heimat bei ihm vor, was er über die Frauen aller Stände während des Krieges schreibt, stellt sicher die größte Verheerung dar, die jemals deutschen Frauen angetan worden ist. Aber auch die Fehler in der Heerführung geistert er offen und ehrlich, wobei ihm allerdings das Belenntnis entfliehet, daß, wenn die Entente nicht im einzelnen viel größere und schwerere Fehler gemacht hätte, vielleicht schon 1915 sie den vollen militärischen Sieg hätte haben können. Damit widerlegt Bauer wenn auch ungewollt, selbst all die Schuldgründe, die er der breiten Masse zugeworfen hat. Er muß zugeben, daß sich im Jahre keine größeren Truppenteile mehr bereit gefunden hätten, für den Kaiser gegen die Heimat zu kämpfen, als nach dem Zusammenbruch der Front die ersten Novembertage heraufzogen. Die Monarchie war zu Ende, sie hätte ihr reichliches Schicksal, wie es niemand besser als Bismarck dem deutschen Volke vor Augen zu führen weiß. 99.

Nach Rath - Poehner.

Der gestern mitgeteilte Rücktritt des Münchner Polizeipräsidenten Poehner ist ein erfreulicher Schritt vorwärts auf der Bahn, die zu der längst notwendig gewordenen Demokratisierung Bayerns führt. Poehner und sein System erstolzen in Herrn v. Rath ihre wertvollste rechtliche und moralische Stütze. Während Poehner dem immer heftiger gegen ihn drängenden Sturm von links solange gewichen war, wie er sich hauptsächlich an den Präsidenten Rath anlehnen konnte, solange löst sich seine Stellung unerschütterlich in ihm. Dies mußte sich in demselben Augenblick ändern, in dem das Schlimme Rath stürzte und damit das eng mit ihm verbundenen System Poehners die Machtmittel zur Generalanwendung verlor. Der Wortlaut der bayerischen Rücktrittserklärung ist eine der größten Ankerstücke der Revolution, die in der Geschichte der deutschen Staatsentwicklung... Inwiefern man diesen reaktionären Restenmenschen als Staatsmann ansehen kann - erfolgt sind. Poehner erklärt, daß die Verhältnisse es seiner Ueberzeugung nach nicht gestatten, die bewährten Bestimmungen des bayerischen Verfassungsmessendes preiszugeben, zumal für die nächsten Monate die schwersten Gefährdungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens bevorstehen. Diese Worte enthalten die Ohnmacht einer Regierung, die ihr einziges politisches Mittel in der Wahrung zu sehen und Handgrate an der Erde und deren Weisheit sich den hungernden Massen gegenüber in der unaufhörlichen Drohung mit Gewalt und in der Gewaltanwendung erschöpft. Weisheit aber enthält Poehner in diesen Abschiedsworten kein Programm, wie er es sich für die Zukunft gedacht hatte; den bevorstehenden wirtschaftlichen Gefährdungen sollte mit der schärfsten Anwendung des Ausnahmegesetzes begegnet werden, d. h. in dürren Worten, der Hunger der um die nächste

Griffberechtigung kämpfenden Massen der Bevölkerung sollte nicht neue durch Arbeitermehrwert gestiftet werden. Poehner läßt sich außerstande, weiterhin die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, nur fehlt leider in seiner Erklärung die allein zutreffende Bemerkung, daß seine Person die schwerste Gefährdung von Ruhe und Ordnung bedeutete.

Wähner Schwenken.

München, 29. September (T.L.). Heute vormittag hat sich der bisherige Polizeipräsident Wähner offiziell von den Beamten der Polizeidirektion und der Landespolizei verabschiedet. Er appelliert dabei an die Beamten, den Geist der Sauberkeit und Dauerhaftigkeit aufrecht zu erhalten, sich nicht von der Wandelbarkeit der Meinungen anstecken zu lassen und die Angriffe und Verleumdungen in der Öffentlichkeit nicht zu achten, sondern den geraden Weg der Pflichterfüllung zu gehen. Gleichzeitig mit dem Polizeipräsidenten Wähner ist auch der Leiter der politischen Abteilung, Oberamtmann Dr. Frid aus seinem Amte geschieden. Er galt longjars als die rechte Hand des Polizeipräsidenten Wähner.

Das Kabinettsrat um die neue Koalition.

Berlin, 30. Sept. (Privat-Telegramm). Gestern legten die Fraktionen der Koalitionsparlament und der Deutschen Volkspartei ihre Beratungen über die Kabinettsfrage fort. Während das „Tageblatt“ über die wichtigsten des Zukunftsbemerkens einer erweiterten Koalition im Reich und in Preußen optimistisch urteilt, schreibt der „Volksanzeiger“, daß nach dem Ergebnis der gestrigen Verhandlungen der Volkspartei man innerhalb der Parteien die Frage der Kabinettsneubildungen nicht sehr günstig beurteilt. Laut „Vorwärts“ ist man auch in maßgebenden sozialdemokratischen Kreisen auf Grund der gestrigen Verhandlungen gegenwärtig nicht sehr optimistisch. Morgen sollen die Verhandlungen der Fraktionsführer beim Reichstanzler wieder aufgenommen werden.

Die Angeestellten-Versicherung im sozialpolitischen Ausmaß.

Im sozialpolitischen Ausmaß des Reichstages stand am Donnerstag der Gesetzentwurf über Änderung des Versicherungsgesetzes für Angeestellte zur Beratung. Der Kern der Verhandlungen bildete ein Antrag von 50 (Soz.), das Arbeitsministerium zu erlauben, bis zum Wiedereröffnungstermin des Reichstages Ende Oktober eine Vorschlagsperiode für den Entwurf zur Änderung der Reichsversicherungsordnung vorzulegen, der die Eingliederung der Angestelltenversicherung in die Unfallversicherung zu durchführt, daß die jeweils günstigeren Bestimmungen von beiden Versicherungen übernommen werden. Abg. Giebel (Soz.) begründet diesen Antrag, für den Rückblick der Sparmittel sprechen, denn ein Fünftel der Beiträge der Angestelltenversicherung müßte von hier die Verrechnung nachkommen. Der gegenwärtige Zeitraum ist für die Verrechnung besonders günstig, da die Leistungen der Angestelltenversicherung noch nicht begonnen haben. Wenn man die Dinge rein rechtlich betrachtet und nicht etwa einen Standesbühnen der Angestellten vertritt, so sind die Gründe für die Verbilligung durchschlagend. Abg. Erlenz (Dem.): Durch die Abänderung des Reichstages von 1911, in welcher die selbständige Angestelltenversicherung beschlossen wurde, ist eine Zulage geschaffen worden, die man jetzt nicht mehr ohne weiteres beseitigen kann. Neben dem bestmöglichen der Verstaatlichung des Versicherungswesens und eine großzügige Selbstverwaltung in der Angestelltenversicherung. Der sozialpolitische Ausmaß machte sich darauf einer Reihe von Forderungen zu. U. a. fand ein Antrag des Reichstages in der Sitzung des 130. der Reichsversicherungsordnung vom 2. Einbringung des sechsundachtzigsten zur Debatte.

Danach sollen die Gemeinden einen früheren als Stenographen durchschlagend durch Deistatut herbeiführen können. Ein weiterer Antrag auf gesetzliche Einföhrung des sechsundachtzigsten in der Sitzung des 130. der Reichsversicherungsordnung vom 2. Einbringung des sechsundachtzigsten zur Debatte.

Es fanden nunmehr noch zwei Anträge 50 auf der Tagesordnung, welche vom Arbeitsministerium stiftliche Unterlagen verlangten. Es wird darin eine Denkschrift gefordert, die zeigt, wie die Leistungen sich gestalten bei dem vorliegenden Gesetz zur Angestelltenversicherung nach den Bestimmungen der Sozialversicherung nach dem Reichsversicherungs- und nach dem Sozialversicherungs-Gesetz. Ferner wird die Regierung eine Aufstellung darüber machen, welche Gewinne die Reichsversicherungsanstalt für Angeordnete aus dem Verfall von Versicherungen erzielt, auf welche Beitragsfälle die der Verfall der Versicherungen entfällt und aus welchen Gründen das Versicherungsgesetz erfolgt.

Sozialdemokrat geworden. Die Fraktion der demokratischen Partei im Reichstag hat sich mit dem Dr. Stöcker, Präsident des Reichstages, über die Zusammensetzung des Reichstages beraten. Die Fraktion der demokratischen Partei übergetreten ist.

Preussischer Landtag.

48. Sitzung, Donnerstag, den 29. September 1921, mittags 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine große Anzahl von Anträgen. Sie betreffen die Anwerbestellen der Beamten, Anwerbestellen, Auswahlschulungen, Lehrausschüsse, Aufstellungsstellen, Gleichstellung der Witwen sowie den Antritt der Schulpolizeibeamten, Einpruch des Reichsausschusses gegen das Mittelrichter-Dienstverordnungsabkommen. Die Anträge werden ohne Rücksicht dem Beamtenausschuss überwiesen.

Das Haus legt die am Mittwoch abgeordnete Beratung über den Antrag Dr. v. Staube (D. Sp.) über die Förderung der Königsberger Universität fest.

Abg. W a e n t i g (Soz.): Auch wir sind der Ansicht, daß die deutsche Wissenschaft in diesen bedauerlichen Zuständen nicht die heutigen Zustände sind zum großen Teil auf das alte Regime zurückzuführen. Besonders in der Forderung der Professoren ist vieles verfallen.

Abg. Dr. W e n d o f f (Dem.) wünscht, daß tüchtige Professoren nach Königsberg berufen werden.

Abg. W e t t i n s (U. Soz.): Auch die Königsberger Universität muß den jetzigen Notstand tragen. Beim Schluß des Wintersemesters hätten sich in Königsberg Vorgänge abgespielt, die an die kümmerlichsten Volksschulungen erinnern.

Abg. Frau W r o n t a (Jst.) befragt sich über die Entlohnung der Universität gegen die Studenten.

Abg. Dr. W i e n e r (Dm.) weist die Bemerkung gegen die Königsberger Universität zurück.

Abg. G o l d s t a m m (Komm.): Wir sind bereit, die deutsche Wissenschaft zu unterstützen, es muß auch den Kindern der Arbeiterklasse die Möglichkeit gegeben werden, sich dem Universitätsstudium widmen zu können.

Abg. Dr. S t e i n s (D. Sp.) beantragt, die Vorlage an einen Ausschuss zu überweisen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt die erste Beratung des Antrags der Abg. S t e i n g (Soz.) und Gen. auf Annahme eines Gesetzesentwurfes über Kaufschlüsse in den Privatwohnungen.

Abg. F e t e r s - H o n d o n n (Soz.) begründet diesen Antrag und weist darauf hin, daß gegenüber früheren Jahren durch die sozialen Kaufschlüsse in Privatwohnungen heute bereits katastrophale Verhältnisse entstanden sind. Es muß deshalb zu Maßnahmen geschritten werden, wonach eine vorherige Genehmigung der betreffenden zuständigen Stellen ein Pflichtgesetz nicht erfolgen darf.

Abg. S a m e l t e r (Jst.): Für Industriegebiete und die Umgebung der Großstädte ist der Kauf eine Lebensnotwendigkeit. Jeder Antrag an ein Haus mit einem Hofraum wird als Kaufschluß betrachtet, wieder ein und mit einer kassierten Beamteneigenschaft. Daher lehnen wir das Gesetz ab.

Die Abg. S t r e e z e (Dm.) und F e l d (D. Soz.) sprechen sich für Ausschuberraten aus.

Dr. W e n d o f f (Dem.): Der Entwurf ist als Notgesetz zu betrachten und muß dem Senat eine Handhabe zum Einsetzen geben.

Abg. S i z e n i e s (U. Soz.) spricht sich für den Entwurf aus. Abg. S c h a l s - R e u t l i n (Komm.) verlangt Entscheidungslöse Entzerrung der großen Privatwohnungen.

Es folgt die Beratung einer Reihe von Entwürfen zur Mitbestimmung zur anderweitigen Verlegung der Kinder und Kränkelchen in die Kinderheimstätten und die Umwandlung von Wohnbereichen in Kinderheimstätten zur Bekämpfung der Kinderschwelgerei. Ein unabhängiger Antrag fordert ausreichende Mittel zur Verlegung der unbemittelten Bevölkerung mit Mitleid.

Frau C a e (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag die Landeskindertagesstätten, daß sie bei der Durchführung der freien Kindertagesstätten und Kindertagesstätten zu ermöglichen sind. Es muß deshalb zu Maßnahmen geschritten werden, wonach eine vorherige Genehmigung der zuständigen Stellen ein Pflichtgesetz nicht erfolgen darf.

Frau D r. C h r i s t m a n n (U. Soz.): Man findet fast keine Kinder mehr, die nicht unterrichtet sind, besonders unter den Kindern in den Volksschulen. Die sollte zuerst Abhilfe geschaffen werden.

Abg. Frau D e u t s c h (D. Soz.) und Frau D e u t s c h (Dm.) polemisieren gegen die Angriffe der Vorredner auf die Landeskindertagesstätten.

Abg. S p r e n g e r (Jst.): Die Ministerorgane der Städte hat in letzter Zeit abjektiv verlagert. Die Regierung der Landeskindertagesstätten durch die Vorrednerinnen hatte lediglich agitatorischen

Zweck. Anstands der furchtbaren Not, sind schlauntes Wahrgesetz erforderlich.

Darauf verlegt sich das Haus auf Freitag, 12 Uhr: Anträge und kleine Vorlagen. Schluß 5 1/2 Uhr.

Die eingeleitete Aufhebung der Sanktionen.

Abg. H o b l e n, 30. Sept. (U. S. B.) Ueber die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen wird gemeldet: Die internationalisierte Rheinlandkommission hat im Verlaufe der von dem Reichsausschuss erlassenen Verhandlungen im besten Gebiete mit Wirkung vom 30. September 12 Uhr unter Vorbehalt aufgehoben. Sie im wesentlichen folgenden Inhalt haben: 1. In der Hinsicht bleibt die Erklärung der auf Grund der aufgehobenen Verhandlungen getroffenen Abrede, erworbenen Rechte übernommenen Verbindlichkeiten und verhängten Strafen, die von den alliierten Staaten erteilt sind, ebenso die von ihnen aufgestellte Preisliste für die Dauer von drei Monaten. Ferner bleibt die Preisliste der Verleiher von Staatspapieren bis zu 5 Kilogramm über die Preisgrenze der besetzten Gebiete für einen Monat bestehen. Für die Abrechnung der für den Reparationsausfluß von der Rheinlandkommission und ihren Organen verechneten deutschen Zolleinstände bleiben die zugehörigen deutschen Behörden der Rheinlandkommission unterstellt und die bei der Durchführung der Sanktionen der deutschen Verwaltung entfallenden Kosten fallen dem deutschen Reich zu Lasten. Die Einzahlung der deutschen Geleits- und Besatzungsleistungen wird aufgeben bis zum Inkrafttreten des internationalisierten Zollausflusses. Das Emigranten- und Ausfuhrrecht legt seine Tätigkeit fort, soweit es sich um den Verkehr über die Ausreisegrenze des besetzten Gebietes handelt.

Gute Wünsche für Rußland, aber keine Hilfe.

Genf, 28. Sept. (REB.) Die 6. Kommission (politische Angelegenheiten) schloß heute die gestern begonnene große Debatte über die russische Hilfsaktion. Sie nahm nach oft lebhaften Auseinandersetzungen der Kommissionsbericht und die Resolution an, nachdem Motta-Schweiz einige Änderungen vorgenommen hat, in denen in unverständlicher Weise die Hilfsaktion ausgeschlossen wurde. Die Debatte betraffte, daß die Hilfskommission sich nur auf die Hilfsaktion beschränkt, sich nicht für zukünftige hält und ein großer Teil der Kommission mit Ansehen nicht einig geht. Von Lord Robert Cecil abgesehen, lehnten fast alle Mitglieder es ab, das von Rußland abgegeschlossene Abkommen anzunehmen und sich durch die Beschlüsse der Konferenz binden zu lassen. Die außerordentlich lange Sitzung, die auch in das abendliche prächtige Gebrauchs der russischen Bevölkerung endete, endete mit einer unermüdlichen Debatte zwischen Cecil-Südafrika und Motta-Schweiz über das Abstimmungsverfahren, das dann in dem Sinne gefaßt wurde, daß man über den Bericht und die Resolution getrennt abstimme. Während der Kommissionen stimmte angenommen wurde. Himmeln Lord Robert Cecil und Rußland gegen die Resolution. Auf Antrag des Präsidenten der Kommission, Gimino, wurde der Präsident der Versammlung beauftragt, dem Kapitän den Dank für seine Initiative in der russischen Hilfsaktion auszusprechen.

Eine gekürzte Annullationsgründe.

Ueber eine Wiltion unterlag.

In Berlin ist der Präsident der Handwerkerkammer, Eberhardsmeyer Kabardt, verhaftet worden. Der Grund ist zu finden in den Verordnungen, die wohl sein Sohn Eberhard Kabardt, von denen er aber Kenntnis haben mußte, aber damals deswegen nicht zu haben. Von den Mitgliedern einer Berliner Korporation betragen die Unterhöfliche etwa 1 100 000 Mark. Während des Krieges war von der Handelskammer eine Verbindung anstelle gebildet worden, welche die von der Heeresverwaltung erteilten Anträge an die Handwerker weitergab. Kabardt war der Leiter der Verbindungskasse und hatte seinen Sohn in diese Abteilung als Direktor hineinbringen. Der junge Kabardt hat sich auf diesen Posten mehrfach Verwicklungen zu Schulden kommen lassen. Durch einen Zufall erfuhr die geschädigten

Handwerker von diesen Manipulationen und ließen bei der Handelskammer den Antrag, den jungen Kabardt sofort von seinem Posten zu entfernen. Das geschah auch, doch er ließ ihm der Präsident der Handwerkerkammer, Karl Wabnitz, unbegreiflicherweise weiterhin Vollaufkraft für die Verbindungskasse. Mit diesem Ausweis hat Kabardt an Wabnitz größtenteils zu betreiben. Er war inzwischen in eine Firma der Textilbranche eingetreten und verminderte die Gelder der Handwerkerkammer zu privaten Spekulationen für seine Firma. Auf Grund der Vollmacht ließ er von der Dresdner Bank nach und nach 100 000 Mark ab und spekulierte mit ihnen so unglücklich, daß er auch nicht einen Pfennig der erbrachten Gelder dem Konto der Handwerkerkammer wieder zuführen konnte. Durch einen Zufall entdeckten Mitglieder der Handwerkerkasse die Verwicklung des jungen Kabardt auch noch bei der Richtung hin und wollten schon damals gegen die beiden Kabardts gerichtliche Vorgehen. Die in Frage kommende Firma, bei welcher Kabardt jun. beschäftigt war und die von den Verwaltern des jungen K. keine Abrechnung hatte, deckte, obwohl sie sich dadurch finanzierte, sofort 700 000 Mark des veruntreuten Betrags. Kabardt jun. verfuhr für den Rest in Höhe von 400 000 Mark der Handwerkerkammer eine Hypothek zu bringen und erreichte dadurch einen Aufschub der Strafverfolgung gegen seinen Vater und sich. Die Frist benutzte Kabardt jun. dann aber, um zu entfliehen.

Zugewandten waren bei den Nachprüfungen der Angelegenheit andere wenig schöne Fälle aus Tageslicht gebracht worden. So stellte es sich heraus, daß der Sekretär Hoffmann von den Verwicklungen der beiden Kabardts Kenntnis gehabt hatte, aber durch Zahlung nicht unerheblicher Summen aus Schweden gebracht worden war. Hoffmann, der noch gegen die Kabardts mit seinem Sohn im Vollmacht ausgehelt hatte, wurde verpflichtet gemeldet, dem Auffichstator sofort Mitteilung zu machen, daß das aber aus dem oben genannten Grunde nicht geht. Aus den Kreisen der Berliner Handwerker wurde beim Reichsverband des deutschen Handwerks gegen Kabardt Klage erhoben und seine Amtsenthebung gefordert, am 10. März, als sich ergeben hatte, daß Kabardt jun. schon seit 6-7 Jahren seine Freunde bei der Vergebung von Aufträgen bezog und dafür recht erhebliche Provisionen erhalten hatte. Der Reichsverband des deutschen Handwerks ging gegen Kabardt jun. zunächst nicht vor, weil der damalige Präsident der Handwerkerkammer auf seine Entlassung des Reichsverbandes zurückginge, daß es gegen die Kabardts gegen ihn ausgesprochenen Verurteilungen die Staatsanwaltschaft anzufangen werden. Zugewandten haben sich gegen Kabardt auch noch andere sehr belastende Dinge herausgestellt. So richtet sich die von der Staatsanwaltschaft geführte Unterdrückung besonders darauf, daß Kabardt jun. in zwei Fällen seine Eidespflicht verletzt habe. Seitens der Handwerkerkammer wird jetzt eine umfassende Unterdrückung aller von Kabardt getätigten Geschäfte eingeleitet und die Gerichtsbehörden die in Frage kommenden Geschäftsbücher zur Verfügung gestellt werden.

Notizen.

Faust vom Kommunismus. Laut "Morning Post" ist die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei in England der amtlichen Statistik der Sozialregierung zufolge von 600 000 im Mai 1920 auf 200 000 zurückgegangen.

Über 600 Tote in Opatow. Nach der neuesten Totenliste beträgt die Zahl der Toten bisher 428, von denen 67 noch unerkannt sind. Vermitt werden außerdem 150 Personen.

Witwen für die Bergarbeiter in Opatow. Der bekannte Arbeiterführer und Großkaufmann Nathan Strauß in New York übernahm dem IRL 100 000 Mark zum Nutzen der Opatow Bergarbeiter für die Unterdrückung der Kinder zu verwenden. — Die braunholländische Sozialregierung bewilligte 100 000 Mark.

Ein selbständiges Reichsgeschäft. Im Mittelmeer wurde die Unabhängigkeit des westungarischen Staates vollzogen. Der Bundesvertragsvertrag übernahm das Imperium über Westungarn. Friedrich erklärte, wer es wagt, Westungarn zu betreten, werde einfach erschossen werden.

Keine Zwangssterilisation infolge hohen Alters. Das Kammergericht verneinte als Rechtswidrigkeit die Rechtswidrigkeit des präventiven Geleitses über die Zwangssterilisation von Beamten, die ein gewisses Lebensalter erreicht haben.

Wahltag in der Markpfalz. In der Berliner Wochensatz war am Donnerstag der Dollartur unter heftigen Schmutzungen im Ganzen abgeschlossen. Gegen 2 1/2 Uhr war der Kurs ungefähr bei 124. Der gestrige höchste Kursstand betrug 132.

Mozart auf der Reise nach Prag.

Novelle von Eduard Mörike.

(17. Fortsetzung.)
„Leopold!“ rief der Graf, lustig aufspringend, und winkte einem Diener. „Mein Silber, drei Tassen!“
„Nicht doch! Damit ist es vorbei: mein Funter hat sein letztes im Glase.“
„Wohl bekomms ihm — und jedem das Seine!“
„Mein Gott, was wird ich da gemacht!“ lamentierte Konstanze mit einem Blick auf die Uhr. „Gleich ist es elf, und morgen früh ist's fort. Wie wird das gehen?“
„Es geht halt gar nicht. Behr, nur schlechterdings gar nicht.“
„Manchmal“, rief Mozart an, „kann ich doch ein Ding Sonderbar sagen. Was wird denn meine Staatskassen, wenn sie erfährt, daß eben das Kind Arbeit, das sie nun hören soll, nun eben diese Stunde in der Nacht, und zwar gleichfalls vor einer angelegten Reise, zur Welt geboren ist?“
„Wahr's möglich? Wenn? Gehst vor drei Wochen, wie du nach Wien gehst?“
„Gehst! Und das begab sich ja. Ich kam nach gehen — du ichstest schon sein — von Wien nach Prag und wollte verpacken, was ich bis zu dem Tag. In dem Morgens beizogen heraus und in den Wagen zu steigen. In geschrieben habe. Wie gewöhnlich, die Hüfter auf dem Schreibtisch angelehnt, ich ja mechanisch den Schlüssel an, und fiel mir ein, gleichwohl mein letztes Kennzeichen einmal anzusehen. Allein o Wunder! vernünftige, ganz unzeitige Geschäftigkeit der Heber! Du hattest geräumt, die Noten eingepackt — die meisten nämlich mit der Fürtz verlangte eine Probe von dem Was; ich ludte, brumme, schalt — umfönd! Darüber fällt mein Blick auf ein verpacktes Kuvert; vom Abtate, den greulichsten Haken nach auf der Uhrzeile — ja wahrlich, und schick mir den ungarischen Rest seines Textes, den ich zur Monatsfrist noch nicht zu sehen sollte. Begleit-

lich ich begierig hin und her und bin entrückt, wie gut der Kurs verhand, was ich wollte. Es war alles weit sinnlicher, gediegener und reicher zugleich. Sowohl die Kirchhofszene wie das Finale bis zum Untergang des Helben hat in jedem Betracht sehr gewonnen. (Du sollst mir aber auch, daß ich, vorerstlicher Post, Himmel und Erde nicht unbedeutend zum zweitenmal beschworen haben!) Nun ist es nun meine Gewohnheit nicht, in der Komposition etwas vorzunehmen, und wenn es noch so lödend wäre; das bleibt eine Unart, die sich sehr überlasten kann. Doch gibt es Ausnahmen, und tuz, der Lustkrit bei der Reiternahme des Gouverneurs, die Drohung, die vom Grade des Entzogenen her unendlich das Gesichter des Nachschümmers haarsträubend unterbricht, war mir bereits in die Krone gefahren. Ich prüf ein Afford und schalte, ich hatte an der rechten Seite angekorrt, dahinter sah ich ganze Legionen von Schreden beizumant liegt, die im Finale lösunglich sind. So kam fürs erste ein Madag heraus: T. Wohl, vier Takte, was, darauf ein zweiter Zug mit fünfem; es wird, fünf mit ein, auf dem Theater etwas Ungeduldig geben, wo die härtesten Musikinstrumente die Stimme begleiten. Einpfeifen hören Sie's, so gut es sich hier machen läßt.“

Er schloß ohne weiteres die Szenen der beiden neben ihm stehenden Annehmlichkeiten aus, und jener furchtbare Choral, „Dein Leben ender vor der Morgenrot“ erklang durch die Totenliste des Jammers. Wie von entlegenen Sternenteilen fallen die Töne aus ihmern Pfämen-eisakt, Wort und Seele durchscheinend, herunter durch die klare Nacht.
„Wer ist hier? Antwort!“ hört man Don Juan fragen. Da hebt es wieder an, eintündig wie zuvor, und begleitet dem raschen Jüngling, die Toten in Ruhe zu lassen.
Nachdem diese drohenden Klänge bis auf die letzte Schwingung in der Luft verhallt waren, fuhr Kabardt fort: „Jetzt gab es für mich begreiflicherweise kein Ausfahren mehr. Wenn erst das Bild einmal an einer Uferstelle bricht,

gleich kehrt der ganze See und flingt bis an den entfernsten Winkel hinunter. Ich ergreife unwillkürlich denselben Fuder weiter unten bei Don Juan Nachsicht wieder, wo Donna Elvira sich eben entfernt hat und das Weipen der Einladung gemäß ergeht. — Hören Sie an!“

Es folgte nun der ganze lange, entsetzliche Dialog, durch welchen auf der Mächtigkeit bis an die Grenze menschlichen Verstellens, ja über sie hinausgerissen wurde, wo wir das Überweltliche schauen und hören und innerlich der eigenen Brust von einem Neugierigen zum anderen mitleiden uns hin und her geschleudert fählen.

Menschlichen Sprachen schon entzerrt, bequemt sich das unsterbliche Organ des Möglichen, noch einmal zu reden. Bald nach der ersten furchtbaren Begrüßung, als der Halbverklärte, die ihm gebotene irdische Nahrung verweigert, wie selbstig ändert seine Stimme auf dem Sprassen einer innewerdenen Leiter unregelmäßig auf und nieder! Er fordert schmerzlichen Entschluß zur Buße: kurz ist dem Geist die Zeit gemessen, weit, weit ist der Weg! Und wenn nun Don Juan, im ungewohnten Eigenwillen den ewigen Ordnungen trotzend, unter dem wachsenden Andrang der heillosen Mächte raslos rings, sich fränkt, und windet und endlich untergeteucht mit dem vollen Ausdruck der Erhabenheit in jeder Schärbe: wenn zitternd nicht Herz und Nieren vor Luft und Angst zuckt? Es ist ein Wälz, ähnlich dem, womit man das drückende Schauder einer unüberwindlichen Naturkraft, den Brand eines furchigen Schiffes ankruht. Wir nehmen wider Willen gleichsam Partei für diese blinde Größe und teilen fröhlich ihren Schmerz im reisenden Bereich ihrer Selbstvernichtung.

Der Kommit war am Ziele. Eine Zeitlang wagte niemand, das allgemeine Schweigen zu brechen.
„Geben Sie aus.“, sind endlich mit nach bekümmertem Atem die Gräfin an, „geben Sie aus, ich bitte Sie, einen Begriff, wie Ihnen war, da Sie in jener Nacht die Heber verfolgten!“

(Fortsetzung folgt.)

Seuerung und Seuerungsindex.

Eiderung des Reallohnes.
Von Friedrich Ditt-Eberfeld.

Die Teuerung, die sich in den letzten beiden Monaten besonders durch das Steigen der Großhandelspreise der Lebens- und Genussmittel bemerkbar machte, hat die Debatte über den sogenannten Teuerungsindex auf neue eröffnet. Besonders haben die letzten Zahlen des sogenannten Reichsindex eine scharfe Kritik herausgefordert, in der man insbesondere das starke Festhalten an dem Kalorienprinzip und die Auferschließung der Ausgaben für Beschäftigung gerügt hat. Die Mängel könnten, um gewissen Bedürfnissen, z. B. dem, dem Auslande ein einwandfreies Bild über die wirklichen Lebensunterhaltungskosten in Deutschland zu geben, entgegenzukommen, abgestellt werden. Gewonnen hätte man aber dadurch praktisch so gut wie nichts. Trotz aller Fortschritte der exakten Volkswirtschaft, die messen und darstellen will, bleibt jeder Teuerungsindex ein Ding mit verhältnismäßig sehr vielen Angriffsflächen. Nicht nur deshalb, weil sich die Lebenshaltung bei uns nicht gemäß einem spartanischen Rhythmusreglement vollzieht.

Mit dem individuellen Moment in der Lebenshaltung würde man sich aber schnell abfinden können, weil der zur Verfügung stehende Nominallohn auf die Dauer einen gewissen Typ der Lebenshaltung schafft, der aber von der Größe des in Frage kommenden Wirtschaftsgeldes abhängt. Der Berliner Arbeiter hat im Frühjahr eine weitestgehende andere Ernährung als im Herbst. Die Beschaffenheit bedingt eine erhebliche Kostenersparnis. Der opusculare Arbeiter in Rathenow ernährt sich wesentlich anders als der Bergmann im Ruhrgebiet, und der Bergmann im Ruhrgebiet, hat eine ganz andere Lebenshaltung als der kaufmännische Angestellte oder Beamte an demselben Orte, was unbedingt bewertet werden muß. Außerdem bildet sich der Kleinhandelspreis, auf den jeder Teuerungsindex zurückzuführen muß, weil der Arbeiter, Angestellte oder Beamte eben den Kleinhandelspreis bezahlt, in den einzelnen Gegenden ganz verschieden. Allgemein kann man sagen, daß die Preisliste im Kleinhandel des Großhandels schnell nach oben folgt, aber dem Preissteigen im Großhandel gegenüber nicht sehr elastisch ist. Der Grund dafür ergibt sich aus der Praxis des Detailhandels, hat aber zur Folge, daß die Preisbildung im Kleinhandel in zwei direkt zusammenhängenden Stadien wie Eberfeld und Barmen sehr verschieden ist und die Kleinhandelspreise in dem zusammenhängenden Wirtschaftsgebieten wie das Ruhrgebiet und das Westphalen zu Ungunsten des letzteren differieren. Ein Teuerungsindex, der sich z. B. auf den Berliner Kleinhandelspreis aufbaut, hat selbstverständlich für Berlin seinen Wert, greift aber für die übrigen Städte sehr unrichtig zu hoch und ist für klein ausgemessene Umfänge. Der sogenannte Eberfelder Reichsindex umfassen kommt ja dem bereits entgegen, indem er für einige Dutzend Städte den Teuerungsindex berechnet, die möglichst als Repräsentanten eines bestimmten Wirtschaftsgebietes gelten sollen. In Wirklichkeit ist aber der Differenzierung auch nicht annähernd dadurch entgegen worden. Man könnte geradezu behaupten und dieses auch beweisen, daß für die Arbeiter einer bestimmten Fabrik, die aber verschieden, z. B. im Zentrum, im Vorort oder in der Umgebung wohnen, erheblich differierende Teuerungsindex in Frage kommen.

Je allgemeiner ein Teuerungsindex aufgemacht wird, und je größer das zu umfassende Wirtschaftsgebiet ist, desto ungenauer und wertloser wird er. Im übrigen kommt der Arbeiter nicht zu spät in die Hände des Gemeindeführers. Leider haben wir, die wir seit Jahren kaum aus Lohn- und Preisrevolutionen herauskommen sind, nicht derart floßliche Verhältnisse, daß das, was nach dem Kleinhandelspreis im November 1920 berechnet ist, noch richtigkeit im Januar 1921, als die Weltwirtschaft z. B. erst die Zahlen des Eberfelder vom November bekam, hat. Dazwischen liegt die Entspannung der Großhandelspreise, die im ersten Drittel des Monats Dezember 1920 einleitet, die die Kleinhandelspreise im Januar, Februar und März 1921 auch bedeutend abschwächt, weil eine tarifliche Festlegung im März 1921 und auch heute, wo die Märkte zur freien Wirtschaft aufsteigende Tendenzen in der Preisbildung bedeutet, ein Anstieg ist. Tut man's hoch (und es läßt sich nicht mehr vermeiden), dann hinkt die Lohnbewegung wieder mal nach. Das geht mit auf Rechnung einer solchen Beobachtung der Marktverhältnisse und der Preisbildung. Dem läßt sich auch nicht durch Experimente mit dem Kaufkraftindex Großhandelsindex bekommen, die vielfach in Gemeindeführer unternehmen worden sind. Was der Großhandelsindex bieten kann, ist die Möglichkeit, ihn als gemeinen Preis- und Konjunkturbarometer zu benutzen. Da der Lohn heute zum größten Teil zur Bestreitung des Lebensunterhaltes an und für sich dient, gibt er für Lebens- und Genussmittel einen überaus vorzüglichen Lebensindex über die Tendenzen der Preisbildung. Damit ist der Wert des Großhandelsindex, der den Vorzug hat, ein gutes allgemeines Preis- und Konjunkturbarometer zu sein, aber den Nachteil besitzt, nicht lokal gefärbt sein zu können, für die Bemühungen, die auf eine Feststellung des Teuerungsindex hinarbeiten, erschöpft. Man wird auch kaum von irgend einer Zentralfabrik aus einen Teuerungsindex herstellen können, der Anspruch auf Richtigkeit erheben könnte. Das örtliche und zeitliche Moment steht dem im Wege.

Der Weg, um zu richtigen, brauchbaren und zuverlässigen Ergebnissen zu kommen, soweit man auf dem schwankenden Index überhaupt davon sprechen kann, ist der, ein Schema herzustellen, nach dessen Vorzeichen die Lokal-Organisationen gewerkschaftlicher und kommunaler Art entsprechend dem Wirtschaftsgebiet, den Jahreszeiten, den Besonderheiten in der Kleinhandelspreisbildung usw. zu jedem beliebigen Zeitpunkt ihren Teuerungsindex feststellen.

Durch diese, vom Schreiber des Artikels vorgeschlagene Formulierung geht man aber den weiteren Schwierigkeiten, die seit Jahre und Tag die Statistik beschäftigt, keineswegs aus dem Wege. Selbstverständlich ergibt sich, daß das Kalorienprinzip aufgegeben werden muß, wie denn unsere Entlohnungsmethoden und die Lohnhöhe immer etwas historisch geworden sind, auf die sogenannte „Normallohn“ keinen Einfluß hatten. Wenn man aber nach englischen Vorbildern einen normalen Haushalt in Preisbeurteilung zugrunde legen will, läßt man die durch den Krieg und die Kriegskriegsliquidation eingetretene Verarmung des deutschen Volkes völlig aus dem Auge, und jede Ermöglichung eines sogenannten Existenzminimums wird erweisen, daß ungeheure Lohnrevolutionen notwendig sind, um dieses Existenzminimum zu erreichen, wie ja manche Berufsgruppe auch schon vor dem Kriege das Existenzminimum nicht erreichen konnte.

Für die nächsten Jahre wird jede Beschäftigung mit dem Teuerungsindex mal erst die wichtige Aufgabe haben, den Real-

lohn zu fixieren, um ihn zu sichern. Der Krieg und die Kriegszeit hatten zur Folge, daß der Güteranteil, der auf den einzelnen entfiel, kleiner geworden ist und kleiner wird. Diese Reduzierung vollzieht sich in Deutschland durch Inflation, durch die Entwertung des Geldes, Preise und Löhne steigen. Aus dem Weltlauf dieser beiden Faktoren resultiert der Reallohn. Jede Preissteigerung empfindet man nach der Höhe des Einkommens. Wer einen ausreichenden Nominallohn hat, wird selbstverständlich mit der Teuerung schnell fertig. Wo das aber nicht der Fall ist, wird die Teuerung immer eine ganz enorme Belastung der Lebenshaltung und der Ausgabenverteilung bewirken. In dem Maße, wie die Verteilung auf den Einfluß der Teuerung auf die Ausgabenverteilung in einer Umförmiger Statistik hin. Danach betragen die Ausgaben für Brot, Kartoffeln und Hülsenfrüchten im Jahre 1910/11 14,7 Proz., im Jahre 1916/17 2 Proz., und im Jahre 1918 17,6 Proz., die für Milch, Butter, Eier, Käse im Jahre 1910/11 11,3 Proz., 1917 12 Proz., 1918 14 Proz., die für Brennmaterial und Beleuchtung im Jahre 1910/11 6,2 Proz., im Jahre 1917 5,4 Proz., im Jahre 1918 5,8 Proz., die für Kleidung und Stiefel im Jahre 1910/11 12,8 Proz., im Jahre 1917 7,2 Proz., und im Jahre 1918 7,9 Proz., die Hausmiete im Jahre 1910/11 16,1 Proz., im Jahre 1917 15,1 Proz., und im Jahre 1918 13,1 Proz.

Im Grunde genommen ist für die Einzelnen die Teuerung eine Erleichterung wie die Kälte, die Hitze, gegen die er sich nach beidem Vermögen zu schützen muß. So richtet sich der Einkauf und die Lebenshaltung nicht nach einer bestimmten Methode oder Berechnung, sondern nach dem tatsächlichen zur Verfügung stehenden Nominallohn. Wenn der Nominallohn für alle gleich wäre, könnte man den Grad der Teuerung auf Grund der erhöhten Preise für die Einzelheiten der üblichen und zum Leben erforderlichen Waren errechnen. Das ist aber nicht der Fall, in dem „all“ dort, wo man den Versuch mit der Aufstellung des realen Teuerungsindex zur Fixierung des Reallohnes machen wird, auf Grund von genau geführten Wirtschaftsblättern erst festgestellt werden muß, welche Waren und inwieweit diese für die Lebenshaltung solcher Berufsgruppen in Frage kommen, denen ein gleich hoher Nominallohn zur Verfügung steht und inwieweit der Typ der Lebenshaltung unter dem Einfluß der Preissteigerung weicht. Welcher wird die Beschäftigten der Arbeit und des Einkommens dazu führen, daß man für jede Berufsgruppe einen bestimmten Index feststellt und letzteren Wert aufstellt und ihn den Nominallohn gegenüberstellt, wenn man den Reallohn aus dem Wirtschaftlichen ermitteln will. Als Ausgangspunkt für den Reallohn wäre ein Termin des vergangenen Jahres zu betrachten, an dem die Preissteigerung und Lohnbewegung zu einem gewissen Abschluß gelangt sind, soweit man überhaupt hier von Abschluß reden kann. Der Stichtag würde innerhalb der letzten drei Monate des Jahres 1920 liegen.

Die kommende Teuerung wird so gewaltig sein, daß eine intensiver Beschäftigung mit diesem Zweig der sozialen Statistik unbedingt notwendig ist. Zu wünschen wäre es, wenn die Gemeindeführer dieses Gebiet, das für sie bis jetzt terra incognita im wahren Sinne des Wortes war, unter dem Zwange der Notwendigkeit in ganz kurzer Zeit erobern und eine scharfe Waffe im Lohnkampf machen würden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Baumel für den Anzeigenteil Wilhelm Bezaia, beide in Halle.

Höchste Leistungsfähigkeit! Niedrigste Preise!

trotz enormer Preissteigerung!

infolge rechtzeitiger Abschlüsse!

Baumwollwaren

Hemdendudie	9 ⁷⁵
grillige Ware Meter	13.50 11.75
Hemdenbardiente	10 ⁷⁵
prime Qualitäten Meter	14.50 12.50
Belt-Inlets	15 ⁷⁵
rot und gestreift Meter	23.50 17.50
Beltzeuge	14 ⁵⁰
kariert Meter	17.50 16.50

Damen-Wäsche

Weisse Damenhemden	24 ⁵⁰
mit Langette	29.50 26.50
Weisse Damenhemden	25 ⁵⁰
mit Stickerei	35.00 31.50
Beinkleider	22 ⁵⁰
Knieform mit Langette	26.50 24.50
Beinkleider	28 ⁵⁰
mit Stickerei reichlich garniert	35.00 32.00

Damen-Kleiderstoffe

Römer-Streifen	32 ⁰⁰
grosse Musterauswahl, 90/110 cm breit Meter	47.50 42.50
Plaid-Karos	24 ⁰⁰
aparte Farbenstellungen, 95 Meter	37.50 29.00
Cheviot	37 ⁵⁰
reine Wolle in vielen Farben Meter	47.50 42.00
Kostümstoffe	25 ⁰⁰
Streifen, Karos und Melangen, 130 cm breit Meter	47.50 37.50
Foule-Tuche	51 ⁰⁰
grosse Farben-Auswahl, reine Wolle doppelbreit Meter	58.50 53.00
Damentuche	85 ⁰⁰
in viel. neu. Farb., reine Wolle 110/130 cm br. Meter	129.00 105.00
Kostüm-Cheviot	55 ⁰⁰
marine, schwarz, reine Wolle, 130 cm breit Meter	75.00 68.00
Blusen-Streifen	15 ⁷⁵
Popeline, Flanelle u. Fouliegewebe, gr. Must.-Ausw. Meter	32.00 26.00
Kostüm-Samte	58 ⁰⁰
in vielen modernen Farben 70 cm breit Meter	

Gardinen

Künstler-Gardinen	61 ⁰⁰
Stellig Garnitur	85.00 75.00
Halbstores	43 ⁵⁰
in Fillet und Crochel-Art Stores	85.00 78.00
Tüll-Gardinen	10 ⁹⁰
englisch Tüll Meter	14.50 12.50
Tüll-Spitzen	2 ⁹⁰
mit Fenster Meter	4.50 3.50

Teppiche, Tischdecken etc.

Teppiche	165 ⁰⁰
reine, bewährte Qualitäten Stück	425.00 295.00
Tischdecken	35 ⁰⁰
aus gutem Filz mit reicher Stickerei St.	52.50 48.00
Kochelleinendecken	52 ⁵⁰
reich bekarbelt Stück	85.00 75.00
Sofabezüge	69 ⁵⁰
Gobelin und Plüsch Meter	135.00 95.00

Montag, den 3. Oktober sind feiertagshalber unsere Verkaufsräume und Büros geschlossen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Marktplatz 2 u. 3

Billigste Preise

vorzügliche Qualitäten

erstklassige Verarbeitung

sind die
Vorzüge unserer

Damen- u. Kinder-Konfektion

Mäntel

in einfarbig und gemustert, aus guten
Flausch- und Tuchstoffen, Ulsterform
mit Gürtel

300⁰⁰ 150⁰⁰ 225⁰⁰
195⁰⁰ 175⁰⁰ 150⁰⁰ **68⁵⁰**

Blusen

Sport- und Kimono-Form, aus Barchent,
Wolle, Tuch und Seide, in grosser
Auswahl

198⁰⁰ 139⁰⁰ 98⁷⁵
65⁵⁰ 52⁵⁰ 48⁷⁵ **26⁵⁰**
39⁷⁵ 34⁵⁰

Röcke

aus schwarz und marine, sowie gemusterten
Stoffen in moderner Falten-Verarbeitung
mit Knopf ratur

168⁰⁰ 135⁰⁰ 118⁰⁰
98⁷⁵ 87⁵⁰ 72⁰⁰ **28⁵⁰**
55⁰⁰ 48⁷⁵

Kleider

aus W-llc, Seide, Baumwolle, Trikot in allen
Farben und Mocharten. Vom einfachsten
Hauskleid bis zum elegantesten
Besuchskleid

750⁰⁰ 685⁰⁰ 525⁰⁰
450⁰⁰ 390⁰⁰ 318⁰⁰ **125⁰⁰**
250⁰⁰ 150⁰⁰

Kostüme

schwarz, marine u. gemustert, offen und
geschlossen zu tragen, mit Gürtel
und Garnitur

750⁰⁰ 550⁰⁰ 525⁰⁰
475⁰⁰ 325⁰⁰ 295⁰⁰ **198⁰⁰**
225⁰⁰

Kinder-Kleider

in den verschiedensten Arten, alle Grössen
vorrätig

98⁰⁰ 75⁰⁰ 54⁰⁰ 45⁰⁰ **39⁷⁵**

Kinder-Mäntel

aus guten Stoffen, moderne Mocharten, in
allen Grössen

150⁰⁰ 142⁰⁰ 127⁰⁰ 84⁰⁰ **75⁰⁰**

Damen- und Backfisch-Hüte

Flotte Backfisch-Kappen **33⁰⁰**
elegant, zweifarbig verarbeitet 44⁰⁰ 38⁰⁰

Samtglocken **89⁰⁰**
mit reicher Garnitur 125⁰⁰ 96⁰⁰

Filz-Hüte

elegant garniert

69⁵⁰ 48⁰⁰ **29⁵⁰**

Flotte Laufhüte

aus zweifarbigem Tuch

75⁰⁰ 68⁰⁰ **55⁰⁰**

Frauen-Hüte

mit Band und Flügelgarnitur

79⁰⁰ 69⁰⁰ **58⁰⁰**

Reichhaltiges Lager in Formen und Zutaten.



Alex Michel

Partei-Angelegenheiten.

Kobetterabend. Heute abend, 7 Uhr, Treffen im Mozartheim...

Saalkischer Gewerkschafts- und Vereinstalender.

Gewerkschaften und Vereinstalender der Gruppe 3 (Bekleidungs- und Textilindustrie)...

Die Parteibüros der gewerblichen Gewerkschaften...

Die Parteibüros der gewerblichen Gewerkschaften...

Saale und Saalkreisorte.

Saale, 30. September 1921.

Stellungnahme der Parteimitglieder zum Parteitag.

Der Ortsverein Halle der S. P. D. hatte zu gestern abend eine Mitgliederversammlung...

Obwohl die Delegierten des Bezirkes Halle-Merseburg...

Die Vertretung in Halle, auf die freitags Durchführungen...

Im übrigen protestiert die Verammlung dagegen...

Genosse Thiele nahm als erster Redner zum Debate das Wort...

Genosse Hermann Garbe wandte sich gegen die Ansicht des Genossen Thiele...

Volkspartei verworfen worden. Der Stimmes mit Tausen verbleibt...

Genosse Schumann hat zum Ausdruck, daß wir uns nicht nur immer nur teilhaben...

Da die Zeit in zwischen weit vorgezogen ist, wird beschloffen...

Der Vorliegende, Gen. Heine, wies dann noch auf den Tag...

Zum Schluß machte Gen. Karl Garbe noch darauf aufmerksam...

Die Teuerungssatzung und die kommende Teuerungssatzung.

boten Anlaß zu einer großen Kundgebung der Beamtenschaft in einer Mitgliederversammlung...

Sehr gut und treffend hob der Redner hervor, daß der Wieder- aufbau nur auf der Grundlage der Wirtschaftlichkeit...

Starker Beifall lohnte den Redner. In der sich anschließenden regen Aussprache...

Das neue Notgeld der Stadt Halle.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Trotz der immer wiederkehrenden Verheerung...

Bei jeder Verfertigung sind 5 verschiedene Scheine hergestellt...

Die 10-Mark-Scheine zeigen den von Kardinal Albrecht in den Jahren 1520 bis 1523 erbauten Dom...

Über den Betrieb dieser neuen Sorten wird demnächst weiteres mitgeteilt werden.

Schöffengericht.

Ein „abletzender“ Landwirt.

In den hiesigen Zeitungen veröffentlichte der Altstädter A. ein Inserat...

Der Landwirt und Gemeindevorsteher Hans Stuedten...

Schwarzericht.

Fahrkartenfälschungen.

Die Verhandlung gegen den kommissarischen Unterassistenten Karl L. aus Gräfenhainichen...

SAALAMANDER BRINGT FÜR DEN HERBST die neuesten Modelle in bekannter, guter Ausführung und Qualität zu billigsten Preisen Halle-Saale Leipzigstr. 100.



Dasn wird gegen den Württemberg Arbeiter Simon W. verhandelt. Er hat die Hochseifenbäume um ganze - 9 Mark geschädigt, indem er eine Wochenfahrkarte für sich und ein mit ihm reisendes Fräulein, die nur für die erste Januarwoche des Jahres 1920 auf die Strecke Weislag-Bülfersfeld lautete, auch noch in der zweiten Woche weiter benutzte und den Ausdruck „01“ in „02“ umwandelte.

Da diese kleine Schädigung aber in ihrer Handlung nach dem Gehehe schwere Urkundenfälschung bedeutet und diese Straftaten vor dem Schöffengericht nicht verhandelt werden, wird der ganze umfangreiche und kostspielige Strafgerichtssaparat in Tätigkeit gesetzt. Die Geschworenen sprechen den Angeklagten für 1 Jahr, 6 Monaten aber mit der Nebenbedingung, daß er sich im Falle eine Gasvergiftung ausgezogen hat, die ihn sogar noch heute arbeitsunfähig macht.

Es wird gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf 4 Monaten Gefängnis verurteilt. 11 Wochen dieser Strafe werden durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet; für den Rest der Strafe billigt ihn das Gericht Strafanzu- setzung mit dreijähriger Bewährungsfrist zu.

Hypnose und Suggestion.

Der Hypnotiseur Janzen-Krause hielt gestern abend im Thalia-Saal einen demokratischen Vortrag über sein Fachgebiet. Der Besuch lag allerdings sehr viel zu wünschen übrig. Um so interessanter und gespannter folgten die Anwesenden den Ausführungen und suggestiven oder hypnotischen Verfahren. Am meisten fesselte die Einwirkung des Zeisigflatters, das Vorsitzenden künstlichen Krampfes, der Verlust der Sprechfähigkeit, die der Hypnotiseur an mehreren Herren und Damen aus dem Publikum herbeiführte. Die Versuche waren von einer Erklärung der verschiedenen Stadien der Hypnose und zahlreicher Methoden der Suggestion begleitet. Wenn man das Fazit dieser Veranstaltung zieht, so fällt es bedeutend besser aus als bei vergleichbarer spiritistischer Vorrede, die in letzter Zeit an das gallese Publikum ergangen sind.

Der bisherige Vordrat des Saalfreies Genosse Thiele ist mit dem heutigen Tage von seinem Amte zurückgetreten. Sein Abgang erfolgte, weil er am vergangenen Montag das 68. Lebensjahr vollendet und damit die Höchstaltersgrenze für einen Vordrat, auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1920, erreicht hatte. Der Nachfolger des Genossen Thiele wird zunächst das Amt als kommissarischer Vordrat verwahren. — Genosse Thiele hat es auf Grund seiner reichen Erfahrung vermocht, die Interessen der wertigsten Bevölkerung im Saalfreie auf das würdigste zu vertreten. Wenn wir auch bedauern müssen, daß die betrocknende Kraft des Genossen Thiele nicht mehr auf dem so wichtigen Posten des Vordrates wirken kann, so trösten wir uns damit, daß er auch weiterhin an einem anderen Platz unserer Sache mit feiner ganzer Person dienen wird.

Schiffsinne Verbrechen. Am 27. September gegen 6 Uhr nachmittags sind zwischen Walsby und Kauenbors auf einen D-320 2 starke Schiffe abgedeckt worden, die wie sichtlich über fest- steht, aus dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Verlonen-Saal Halle-Könnern abgedeckt sind. In dem D-320 sind 2 Penner des Sozialdemokratischen Verlonen aber nicht verurteilt worden. Die Annahme sei, daß diese Verlonen auslaglich benutzten, daß es sich um eine leistungsfähige Tat unserer Verlonen handeln dürfte, die sich während der Fahrt auf der Walfreie aufhalten haben. Ist nicht von der Hand zu weisen. Reisende, die irgendwelche, wenn auch nur unwesentlichen Erscheinungen Angaben zur Sache machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Halle, Drehschneckenstraße 4, Zimmer 38, oder bei der Polizeibehörde oder dem Landgericht, ihres Wohnortes zu melden.

Stadttheater. Heute, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, wird das Schauspiel „Kosmosopolis“ gegeben. Sonnabend „Jungensquartierung“, Schwan von Arnold und Bach. Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr „Die verurteilten Glöde“. Musikdrama nach der Märchenbildung. Versch. Hauptmann von Heinrich Jölicher. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Lotte Göttingen (Waga), Anna Enghardt (Kautenbelsin), Pia Holten (Madam), Ben- riette Böhm (Wittichen), Elisabeth Schwarz, Gertraud Walch, Gertha Reinde (Effen), Will Sonnen (Heinrich), Hans Walsburg (Harrer), Arur Jener (Schulmeister), August Rosler (Barbier), Cornelius Ward (Madelmann), Heinrich Tejmer (Waldhüter). Spielleitung: Leopold Sadié, musikalische Leitung: Oskar Braun.

Ämtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Bekanntmachung.
 Vom 1. Oktober 1921 ab betragen die Kopspreise:
 a) als Gesamter Holzpreis für 1 Zentner:
 23.- Mf. für Grob- und Auklöf, 18.- Mf. für Schmiedelof.
 Für Lieferung frei Gehack wird 1.50 Mf. pro Zentner mehr berechnet.
 b) als Gesamter Viehdienstpreis für 1 Zentner:
 22.50 Mf. für Groblos, 20.50 Mf. für Schmiedelof.
 Der Kops wird ohne Verkaufschein abgegeben.
 Halle, den 29. September 1921.
 Die Verwaltung der hiesigen Gas- und Wasser-Werke.

Vergebungen
 der Klempner- und Dachdeckerarbeiten für die Bergmannswohnung an der Bismarckstraße am 4. Oktober 1921 vorm. 10 Uhr, Rathaus- kasse 6, Zimmer 106. Verdingungsunterlagen sind vormittags im Zimmer 125 zu haben.
 Halle, den 28. September 1921.
 Städtisches Hochbauamt.

Wer

kennt die Kulturaufgaben der Arbeiterjugend?

Weiße Kreise der Bevölkerung, auch unsere Partei- genossen, sind vielfach über diese Frage nicht unterrichtet. Einem jeden soll deshalb Gelegenheit gegeben werden, sich am Sonnabend abends 8 Uhr im Remarktschützenhaus aus- derufen in Rede und Diskussion zu hören. Der Vor- sitzende des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deut- schlands, Genosse

Marx Weisphal-Hamburg

Jugend-Werbe-Abends

der Arbeiterjugend über „Die Kulturaufgaben der Arbeiter- jugend“ sprechen.

Keiner verkenne diese Veranstaltung.

Karten sind im Vorverkauf erhältlich in der Buchhandlung der „Volksstimme“ und im Jugendsekretariat, Partz 42/43, Zimmer 38.

Provinz und Umgegend.

Unsere Kleinarbeit.

In aller Stille, nach außenhin kaum bemerkbar, voll- zieht sich die unentbehrliche Kleinarbeit für die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation. Ohne diese Kleinarbeit wären unsere Gewerkschaften, unsere Partei, die Konsumgenossenschaft und die „Volksfürsorge“, unsere Bildungsanstalten, kurzum unsere ganze sozia- listische Kulturbewegung, einfach unentbar. Ohne die Kleinarbeit wäre auch all das unter unendlichen Mühen und Opfern — trotz Sozialistengeh, trotz aller polizei- lichen und gerichtlichen Drangalierungen und Unterneh- merwille — Genossenschaft nicht aufrechtzuerhalten, nicht aus- zubauen und zu ver vollkommen. Und jeder Tag bringt neue Aufgaben, neue Kleinarbeit.

Auf diese „Kleinarbeit“ an uns selber, in unseren Familien, in unseren Bekanntenkreisen in Dienste des Sozia- lismus ist es, die unserem Leben seinen Inhalt gibt, die uns dem Ziele näherbringt, der Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Es ist etwas Großes um unsere Kleinarbeit, die zunächst immer wieder in der Weiterbildung unserer Erkenntnis besteht, in der

Aufrüttelung der Trägen und Gleichgültigen,

in unablässiger Mahnung der Geizigen und der Drückbeleger zur Solidarität, der Erziehung der Mittäufser zu Mit- kämpfern.

Wir wissen, daß uns alle Erkenntnis nicht weiter hilft, solange sie noch so gar vielen hilft; wir können sie nur nützen, indem wir sie weiter verbreiten. Bei dieser Kleinarbeit leistet uns

unzere Presse

unschätzbare Dienste. Doch es ist wiederum ein Stück Klein- arbeit für sich, für die gehörige Verbreitung unserer Presse zu sorgen. Kaum je war diese Arbeit notwendiger und wirt- tiger als gegenwärtig, wo das großindustrialische Unterneh- merium alle Zeitungen aufkauft und um sie mehr noch als bis- her seinen Interessen dienbar zu machen. Es gilt daher, die ganze bürgerliche Presse aus den Wohnungen der Arbeiter und Angestellten zu verdrängen und dafür die „Volksstimme“ einzuführen, das Parteiorgan für den Bezirk Halle-Merleburg. Deshalb dürfen wir uns nicht daran genügen lassen, bei besonderen Ge- legenheiten bei der Agitation für die „Volksstimme“ mitzu- wirken, sondern müssen stets darauf bedacht sein, unserer „Volksstimme“ die weiteste Verbreitung

zu sichern. Heute aber gilt besonders:
 Auf ans Werk, auf die Abonnentenwerbung!

Die morgen (Freitag) illustrierte Beilage

„Gold und Rost“

liegt bereits unterer heutigen Auflage bei. Am 1. Oktober wird ein- tretende Beilage der „Volksstimme“ erscheinen. Die Beilage auf Wunsch nachgeliefert, worauf wir uns- lere Austräger und Besteller besonders aufmerksam machen.
 Verlag der „Volksstimme“.

Merleburg — Querfurt — Weitzenfels — Zeitz.

Weitzenfels. Arbeiterjugend. Wafert zum Jugend- werbetag in Halle Sonnabend 5.32 abends und Sonntag 6.38 früh. Für die Sonnabendfahrt wird Fahrpreiermäßigung erwirkt. Für Sonntag sind Sonntagsfahrkarten zu lösen. Treffpunkt in beiden Fällen am Bahnhof. — Dienstag abends 8 Uhr im „Volks- haus“ Vortrag des Genossen Thronauer über „Die alten Ger- manen“. Akadem. Gesellschafts spiele und Vieder. Die Jugend- genossen von Köbach sind hierzu eingeladen.

Sobemühlen. Freizeiter. Zu der am Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Otto Kupffig stattfindenden Mitgliederversammlung werden alle Mitglieder eingeladen. Die Tagesordnung: Jugendweise, Feuerbestattungsfragen und Werbe- wochen. Da das alles wichtige Punkte sind, muß es jedes Mit- glied als erste Pflicht empfinden, pünktlich zu erscheinen.

Zeitz. Hausbesitzerorganisation. Unsere Zeitzer Hausbesitzer sind von den hiesigen Körperchaften einmal nicht mit Gleichmütigkeit angesehen worden, und nun sind die Zeitzer immer bedrückt. Die Gebäudereiher ist von 470 Prozent auf 700 Prozent erhöht worden, nun treten die armen Kerle Weg und Ah. Amtsretar Müller-Salle hat in der letzten Hausbesitzer- versammlung einen Vortrag gehalten über die Grenzen der Be- lieuerung der Stadtgemeinden bei der Gebäude- und die werden einsehen, daß sie im Zeitzer Bürgerkrieg hat auf die letzte Hutertruppenmilitär, die Beamte laui, die keine Übung von der Verwaltung haben und ins Blaue wirtschaften, sieht er keine letzte Sojnung in den bevorstehenden Stadterneuerun- gen. Der Hausbesitzer müsse dabei seine Pflicht tun. Aber auch den Mietern werden wohl die Augen aufgehen, und sie werden in Stadtparlament haben; denn mit einer 100prozentigen Erhöhung der Mieten, wie es der Hausbesitzerzeit beantragt hat, ist den Mietern sehr wenig geblieben. Endlich hat man in Zeitz den Besitz mit einer Steuer ersetzt, die nicht so leicht auf den Steuer- besitzer und Steuerzahler, und nun bezahlt man über den Verein organisierten Formulare, die Stundung der Steuer beantragen. Aber auf eine partielle Behandlung könne auf dem Rathaus — besonders beim Mieteingangssamt — nicht ge- rednet werden. Seht, da man den Besitz trifft, redest man von partieller Behandlung, was es vielleicht partiell ist, da seit- anderhalb Jahren die Hefebekolten, Arbeiter, Angestellte und Beamte den Staat allein erhalten durch ihre Steuern. Oder war vielleicht das Dreifachmal mehr partiell? Dadurch könnte vielleicht eine 100prozentige Mieterhöhung erreicht werden, aber nicht durch eine Newobi nach dem allgemeinen, gleichen Wahl- recht; denn die Wähler haben nun hoffentlich erkannt, was sie ihren Stimmzettel zu geben haben.

Hausburg — Saatzberga.

Hausburg. Ausbleiben oder mangelhafte Zu- teilung der Volksstimme wollen unsere Zeiter Kreis in der Volksstimmhandlung, Wartenstraße 10, nach dem für einen Ex- emplare und Beteiligung mangelhafter Zustellung möglich.

Hausburg. Frauen. In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen mehr als bisher die Agitation unter den Frauen zu pflegen. Es wurden dazu folgende Anträge angenommen: Am Montag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, soll im „Goldenen Stie- gel“, Al. Zatschballe, eine Frauenversammlung stattfinden, zu der die Frauen möglichst alle erziehen und Gäste mitbringen sollen. Am 11. Oktober soll dann die Genossin Willy-Mänden im „Stadtschützenhaus“ sprechen. Die Genossinnen werden gebeten, diesen Veranstaltungen das größte Interesse entgegen zu bringen. Beide Veranstaltungen müssen durch eine umfangreiche Propa- ganda der Genossinnen selbst harten Besuch aufweisen.

Sangerhausen — Mansfelder See- und Gebirgskreis.

Götschen. Einweihungsfeier im Volkshaus. Der Saal unseres Arbeiterheims hat ein neues Parkef be- kommen, was wohl allseitig begrüßt werden dürfte. Am Kaufe dieser Woche war niederbitt gearbeitet worden und am morgigen Sonn- abend soll dieser neue Parkef einweihen durch eine von der Volkshausgenossenschaft veranstaltete öffentliche Fester einweihet werden. Dieser neue Parkboden bedeutet einen Fortschritt in der Restaurierung des Grundrisses. Der Arbeiterdank über bietet sich Gelegenheit, auch zu ein paar frohlichen Stunden in Wallen zu erheben!

Götschen. Riegt das nur am Amtsschimmel? Wie Angelegenheiten die Arbeiter betreffen, behandelt werden setzt folgender Fall. Am 27. April d. A. wurde der Sohn des Berg- arbeiter Robert Böhme von hier von einem mit Schuppensamten besetzten Automobil überfahren und schwer verletzt. Das Kind hat lange Zeit im Krankenhaus in Lobesgatz gelegen. Hierbei ist Eltern habe bürgerlicher haben, eine ganze Reihe Unkosten ent- standen, die nach Angabe des protokollierenden Beamten sofort ihre Erledigung finden sollten. Hierzu sind bis 5 Monate vergan- gen. Auf wiederholte Anfragen bei den hiesigen Behörden, die hierzu zuerst in Betradt kommen, kam der Befehl, daß man die



Setzt hab' ich'!

Damen-Hüte
 Velourettes in allen Farben . . . von Mark 30⁰⁰ an
 Elegante Sportformen . . . von Mark 40⁰⁰ an
 Zylinder-Plüsch . . . von Mark 80⁰⁰ an
 Velour-Hüte . . . von Mark 120⁰⁰ an

Herren-Hüte
 Welch-Hüte . . . von Mark 30⁰⁰ an
 Haar-Hüte . . . von Mark 80⁰⁰ an
 Steif-Hüte . . . von Mark 60⁰⁰ an
 Velour-Hüte . . . von Mark 90⁰⁰ an



Zu obigen niedrigen Preisen kaufe ich nur noch bei

Herold & Schröder

33 Große Steinstraße 33.

10 Große Ulrichstraße 10.

Sie weitergegeben habe und auf Erledigung warte. Es wird unserer Meinung nach hohe Zeit, daß man die Angelegenheit regelt; der Vater ist Arbeiter, die Töchter sind keine nicht so hoch, daß Arbeiter für solche Fälle noch besondere Ausnahmen machen können. Es ist deshalb wohl die Anfrage erlaubt, wer schuld an dieser Verzögerung ist und es rufen weitere des Ertrages an die verantwortlichen Stellen, die Angelegenheit recht bald zu regeln.

Choristen. Bergkapelle und Stadt. In der letzten Stadtoratorienversammlung warf gelegentlich einer Debatte der bürgerliche Stadtvorstandmann Fräulein die Frage Bergkapelle und Stadt auf. Sie wird also in nächster Zukunft inoffiziell brennend werden, als sie nach irgend einer Stelle hin einigültig gelöst werden muß. Unsere Parteigenossen im Stadtparlament sind sich darüber einig, daß Erleben ohne eine Musikkapelle nicht sein darf. Die Bedürfnisse auf kulturellem Gebiet erscheinen darüber dürfte viel zu schreiben nicht notwendig sein, die Erziehung einer Kapelle. Die Höhe der gegenüber der Kapelle zu leistenden Summe sowie der Einfluß der Stadt auch auf das innere Leben der Kapelle dürften dabei im Vordergrund der Beratung stehen. Das letztere mag besonders Bedenken erregen und zu Kombinationen Veranlassung geben. Leider stehen die Dinge so, daß von der letzteren Forderung wahrscheinlich nicht Abstand genommen werden kann, will die Stadt nicht in den unangenehmen Wirbel persönlicher Eitelkeiten auf Kosten der wirklichen Kunst hineingezogen werden. Die Kapelle hat bei ihren Veranstaltungen besonders unter Leitung von Galibrdirektoren hervorragendes geleistet. Wenn solches Streben hervorragender Männer, unsere Stadt in musikalischer Hinsicht zu anerkannter Höhe zu führen, lobtort werden soll durch Kleinrenten und Erleichterungen in die Kräfte, dann müßte ja die Stadtvorstellung, der solches gebotenem jugendliche, einig auf Lauf gelöst werden. Hier ist der Hebel der Kritik und der Beurteilung der augenblicklich bestehenden Verhältnisse anzulegen, soll etwas Ersprießliches geschaffen werden. Wir wollen nicht näher auf Einzelheiten eingehen und es bei diesen Andeutungen, die richtunggebend wirken sollen, belassen. Wir sind aber leberzeit bereit und auch in der Lage, auf Wunsch und nach Bedürfnis recht deutlich zu werden. Daß solches nicht notwendig sein mag, ist unser inniger Wunsch. Aber andererseits erwarten wir, daß, wenn die Stadt die Erhaltung der Kapelle gewährleisten, dann ein Unternehmen erlösen mag, welches sich unter langjähriger Führung und williger Unterstützung unter die Geleise der Kunst zu glänzendem Aufstieg entwickelt.

Sangehenen. Sie legen demiruten. Die USF macht jetzt die eidentlichsten Anstrengungen wieder einmal eine Rolle zu spielen. Unter Vorkriegs Parität wird von diesen Zeiten ganz gehörig in der Agitationsretorte hin- und hergewendet, um damit demiruten vorzuführen zu können, die sich für den politischen Gimpelung eignen. Wie in anderen Orten, so kriech auch bei uns der alte Judas Knecht umher und heiß auch nicht einen einzigen guten Faden an Andernenden. Wir können Herrn Knecht nur empfehlen, seine Hühner zu Tillyen einzuflecken. Denn die Arbeiter der SPD, und wir glauben das vor den Augen der SPD, werden ihre Verhältnisse selbst zu regeln wissen. Auf die

bestante Einzelheit, Anberlei-Whalen der USF-Führer verziehen wir zugunsten anderer, welche die durchsichtige „Hilfsleistung“ der „Anabhängigen“ notwendiger brauchen.

Witterfeld-Beitrag.

Beitrag. Etzengabend der Arbeiterjugend. Heute abend 8 Uhr veranstaltet die Arbeiterjugend im kleinen Saal des Schützenhauses einen Etzengabend, wozu wir unsere Eltern und Parteigenossen herzlich einladen. Auch Freunde und Gönner unserer Sache sind willkommen. Einladungsarten sind bei den Mitteilern zu haben.

Witterfeld. Seibsmord. verübte Mittwoch nachmittag ein junger Mann. Er warf sich kurz vor der Muldenbrücke vor den aussehenden Zug nach Berlin. Nachdem der Führer sofort bremste, ging fast der ganze Zug über den Lebensnaben hinweg. Der Tod trat sofort ein. Kopf und Schulter waren geremalt.

Gotpa. Verbräut. Der Russeher Franz Bierhoff verunglückte im Hagleisbetrieb der Grube Gotpa dadurch, daß er infolge Ausströmen von heißem Wasser und Dampf schwer verbrüht wurde. Nach nach Einlieferung in das Krankenhaus ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Witten. Angelfischen. Bei der Rantenschlag wurde ein ausführender Arbeiter angefahren. In der Dämmerung wurde der Knabe von einem der Schützen verkannt und auf ihn gefeuert. Der Schuß ging dem bedauernswerten Jungen durch beide Unterseiten, so daß je voll Schrotkörner sitzen und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Jugendbewegung.

Diaberprogramm der Arbeiter-Jugend Halle a. S.
 Sonnabend den 1. Oktober und Sonntag, den 2. Oktober: Bezirks-Jugendtag und Herbstfest.
 Dienstag, den 4. Oktober: Fest und Tanz.
 Freitag, den 7. Oktober: Aus der Jugendzeit der deutschen Arbeiterbewegung. Vortrag des Genossen F. Tümel.
 Sonntag, den 9. Oktober: Verbejahrt nach Helfta.
 Dienstag, den 11. Oktober von 12 bis 17 Uhr: Spiel der Kindergruppe; anschließend von 17 bis 19 Uhr: Vemegungsspiele der Arbeiterjugend.
 Freitag, den 14. Oktober: Diskussionsabend: „Warum bekämpfen wir Alkohol, Nikotin und Schandfilm?“
 Sonntag, den 16. Oktober: Fest zum Jugendwerbestich in Wittenberg.
 Dienstag, den 18. Oktober: Mädchenabend in „Wissens Gesellschaft“, Karlstraße 14.

Für Burschen Turn- und Leibesübungen.
 Freitag, den 21. Oktober: Die Bedeutung des klassischen Wittenberg. Vortrag des Genossen F. Garbe.
 Sonntag, den 23. Oktober: Verbejahrt nach Helfta.
 Dienstag, den 25. Oktober: Fieber und Spitzelabend.
 Freitag, den 28. Oktober: Wie entsteht das Glas? Mit Bilderortrag des Genossen F. Müller.
 Sonntag, den 30. Oktober: Fieber ins Blaue.
 Montag und Mittwoch von 8-10 Uhr: Leibesübungen der Musikgruppe im Mozartheim. Weidenplan 20, beschließt findet auch die Freizeitsportveranstaltungen statt.
 Dienstags treffen wir uns in irgend einer der städtischen Turnhallen. Mehreres hierüber wird in der Volkstimme bekannt gegeben.

Wonnatsprogramm für Oktober der Arbeiterjugend, Ortsgruppe Merseburg.
 a) Sonntage:
 1. und 2. Oktober: Bezirksjugendtag in Halle.
 9. Oktober: Verbejahrt nach Helfta.
 10. Oktober: Treffen mit der Wittenberger Arbeiterjugend in Wittenberg.
 23. Oktober: Unterhaltungsabend im „Herzog Christian“.
 30. Oktober: Fieber ins Blaue.
 b) Donnerstage:
 6. Oktober: Bilderortrag über die Reichsverfassung, Gen. F. Müller.
 19. Oktober: Fortsetzung des Bildertrages.
 20. Oktober: Arbeiter-Diskussionsabend.
 26. Oktober: Spiel und Tanzabend.
 c) Freitage:
 7. Oktober: Diskussionsabend über die Reichsverfassung I.
 14. Oktober: Diskussionsabend über die Reichsverfassung II.
 21. Oktober: Wiederabend.
 28. Oktober: Monatsversammlung.
 Änderungen vorbehalten.
 Der Vorstand,
 J. H. D. Wirth.

Aus aller Welt.

Schiffungslid auf der Donau. Der Dampfer „Itzan“ ist auf der Donau gesunken. Der Bejäger und die Besatzung sind ertrunken. 25 Mann sind, die für zwei Gemeinden in der Nähe von Wien bestimmt waren, sind dabei verunglückt.
Ein neuer Schnellfahrrekord. Der glückliche Sudi Decoing hat versucht, den von ihm selbst aufgestellten Schnellfahrrekord zu schlagen. Es ist ihm gelungen, im Aerobrom von Witten auf einem Monoplan, der mit einem Motor von 300 Pferdekraften betrieben wird, die phantastische Flugzeit von 330 Kilometern in der Stunde zu erreichen.

m. Schneider, Halle
 Inh.: Johannes Hagenow, Leipziger Straße 94.

Besonders preiswerte		Besonders preiswerte		Besonders preiswerte	
Kleider-Stoffe		Gardinen		Damen-Wäsche.	
Diagonal-Cheviot in vielen Farben Meter	15 ⁰⁰	Tüll-Gardinen nur neue Muster . . . Meter 21.00	15 ⁰⁰	Damen-Hemden aus guten Stoffen 42.00	26 ⁰⁰
Woll-Cheviot nur marine-blau Meter	24 ⁰⁰	Scheiben-Gardinen Meter 8.75	5 ⁹⁰	Damen-Beinkleider teils reich mit Stickerei 42.00	26 ⁰⁰
Reinwollene Cheviots in allen neuen Farben Meter	29 ⁵⁰	Halb-Stores aus engl. Tüll Stück 90.00	50 ⁰⁰	Nadhemden retzend gearbeitet 85.00	53 ⁰⁰
Kammgarn-Cheviot 110 cm breit in grossem Farben-Sortiment Meter	48 ⁰⁰	Künstler-Garnituren 115.00	85 ⁰⁰	Prinzeßunterröcke reich mit Stickerei 105.00	78 ⁰⁰
Satin-Tuch reine Wolle wundervolle neue Farben Meter	65 ⁰⁰	Waffel-Beitdecken 79.00	48 ⁰⁰	Weißer Stickereiunterröcke mit breiten Stickerei-Volants 65.00	39 ⁵⁰
Hauskleiderstoffe doppeltbreit Meter 26.50	17 ⁵⁰	Schlafdecken 58.00	22 ⁰⁰	Handtücher Stück 10.50	6 ⁹⁰
Kleider-Velour Meter 16.50	9 ⁷⁵	Wollene Schlafdecken 148.00	79 ⁰⁰	Wischtücher Stück 6.50	4 ⁹⁰
		Steppdecken prime Stoffe, gute Fütterung 280	145 ⁰⁰	extra billig.	
				Neue Barchent-Hemden 39 ⁵⁰	

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
 Vom 1. Oktober 1921 ab betragen die Marktpreise:
 a) ab Waschkapital für 1 Heimer 23.00 Mk. für Gerbs und Nultholz.
 16.00 Mk. für Schmelzbleche.
 Für Einfuhr von Gerbs mit 1.50 Mk. pro Heimer mehr berechnet.
 b) ab Waschkapital für 1 hl: 22.50 Mk. für Gerbs, 20.50 Mk. für Schmelzbleche.
 Der Rest wird ohne Besonderein abgegeben.
 Halle, den 29. September 1921.
 Die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke.

Vergebung
 der Klempner- und Dachdeckerarbeiten für die Vergrößerung an der Weidestraße am 4. Oktober 1921, um 10 Uhr, Nachmittags 6, Zimmer 106, Verhandlungsunterlagen sind vormittags im Zimmer 125 zu haben.
 Halle, den 28. September 1921.
 Städtisches Hochbauamt.

billigen Kartoffeln
 Sonntagabend, den 1. Oktober
 bei ihrer zukünftigen Gemeinderatswahl haben, wenn sie auf den Weg zu billigen Kartoffeln reifen.
 Abgegeben werden können im städtischen pro Kopf 2 Stk. Später einlaufende Meldungen können nicht mehr berück- sichtigt werden.
 Amtliche Preisobergrenze für Kriegsgeschädigte und Hinterbliebene (Kriegswirtschaftsamt).
 Schatzamt.
 Montag und Dienstag bleibt mehr Geschäft feiertagshalber geschlossen.
Sally Biletzky,
 Leipzigerstraße 103,
 Leinen- und Baumwollwaren, Kleider- und Anzug-Stoffe
 en gros en detail

Stellen finden.
Maurer
 stellt ein
J. C. Möbus, Baugeschäft,
 Ammendorf.
Maurer u. Zimmerleute
 für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
 Meldung beim **Boiler.**
 Baustelle Portland-Zement-Fabrik, Halle
 alte Zementfabrik Wittenberg.
Carl Lingesleben, Baugeschäft,
 Brandenstraße 34.

Sie kaufen
 prime Anzüge, Ersatz für Malnerei, eleg. Blusen und Kleider, Kostümstücke, eleg. Ausfühung m. Falten und Knopfornament Mark 48.-, Bettücher Mark 25.-, Wäsche aller Art, Schlosser-Anzüge, Manchesterhosen, gestreifte Hosen, Militär- und Arbeitshosen, Arbeitshemden
zu staunend billig. Preisen
 bei
Trabert, Kl. Ulrichstraße 5.
Zu verkaufen
 Zwei fast neue Damen- 24 Intermoder, ein neuer Herrenanzug gr. u. w. St. mit 1000. Geißler, 16, L. 1.
Pianos
 gediegen und preiswert bei besagtem. Selbstweise Erfindung. Besten. Echte Organe, Albert Hoffmann, Kl. Ulrichstraße.

Weinhaus Hennig
 Alte Promenade 6. Eck Kaulenberg.
 Inhaber Edwin Hennig.
 prämiert mit der gold. „edalle und einem
 Ehrenpreis in der Hochkunst-Ausstellung
vorzügliche Küche
 edle Weine der Firma Wassum,
 Bessarabi.
 Reichmeister & Ulrichs, Bremen.
 behaglich durchwärmte Räume.

Achtung! Volkshaus Giesleben!
 Sonnabend, den 1. Oktober 1921
 von 8 Uhr abends ab
gr. Einweihungsfeier
 im neu dekorierten Saale des
Volkshauses,
 unter Mitwirkung hiesiger Arbeiter-Gesangsvereine.
 Die Anwesenheit Gieslebens und Umgebungs sind hierzu
 herzlich eingeladen.
 Die Volkshaus-Benennung.

Kieler Fischbörse
 empfiehlt gut geräuchert:
 Zarter Rollschinken 1/4 Pfd. 5.50
 Rippenfleisch 1/4 Pfd. 16.00
 Bauchspeck 1/4 Pfd. 14.00
Feinste Nuß-Margarine,
 Weißer „Heim“-Kunstthong,
 „Ruma“ Malz-Kaffee,
 „Jungborn“ Korn-Kaffee.

19 Nur Steirweg 19.
Vorteilhaftes Angebot
 Gebr. Kaffee 1/4 Pfd. 6.00
 Kakao 1/4 Pfd. 3.75 4.00
 Kakao, Suchard 1/4 Pfd. 7.75
 Chin. Tee in Beuteln à 1.00 2.00 usw.
 Kekes, feinste Qualität Pfd. 10.00, höher
 Pralinen 1/4 Pfd. 4.00
 Schokolade, Bonbons, Pfeffermünz
 zu billigsten Preisen empfohlen in allen Filialen
Albert Gentsch, G. m. b. H.,
 Zuckerwaren-Geschäfte.

Diese Woche billiger Verkauf.
 Ia. Schmeisfeld à 8 Pf. 11-18 Pf.
 Ia. Schmeisfeld à 8 Pf. 11-12 Pf.
 Ia. Ma'haumeisfeld à 8 Pf. 11-12 Pf.
 Ia. Kautzen à 8 Pf. 14 Pf.
 Ia. Kautzen à 8 Pf. 16 Pf.
 Ia. Kautzen à 8 Pf. 20 Pf.
 Ia. Kautzen à 8 Pf. 22 Pf.
 Ia. Kautzen à 8 Pf. 24 Pf.
Rob. Hammer, Merdenerstr.
 Kleine Stauchstraße 2. Telefon 2097.

Lebensmittel
 kauft jeder in anerkannt
 besten Qualitäten stets
 preiswert und gut bei
Otto Bornschein
 G. m. b. H.
 Halle, Mittelstraße 21.

Uhren- und Goldreparaturen
 gewissenhaft, rasche Ausführung.
 Billigste Preisberechnung.
Hermann Koch, Uhrmacher,
 Galoppschänke in
 Pfandstraße 1, neben Goldschmied.

Seilerwaren u. Polstermittel
 Bindfäden, Garne u. Zwirne.
Adolf Wünsch, Ludwig Bucherer,
 Straße 1a.
 Telefon 5572.

Nähmaschinen
 auf Wunsch leichtere
 Zahlungsbekundigungen
Karl Möller, Schmeer-
 straße 1.

Gute Qualitäten
 zu
billigsten Preisen.

Herren-Raglans 525 560 600 bis 900 M.
 Herr-Sport-Over 450 508 565 bis 800 M.
 Herren-Anzüge 290 325 450 bis 1100 M.
 Gummi-Mäntel 392 415 525 585 M.
 Winter-Joppen 165 210 250 bis 360 M.
 Knaben-Anzüge :-: Paletots :-: Joppen
 Herren-Hosen :-: Manchester - Anzüge

Neueste Fassons. — Moderne Verarbeitung.

Moritz Cahn,
 Große Ulrichstrasse 4.

Unsere frische vorzügliche
NUSS-MARGARINE
 von wirklichem Buttergeschmack

13²⁰
 Pf. Mark
 müssen Sie unbedingt probieren!
 Garantiert reines

Schweine-
Schmalz Pf. 13⁰⁰ Mk.

Zu den Drei Glocken G.M. b.H.

Bei Einkäufen
 bitten wir unsere Partein-
 gewissen und Leser sich
 auf die Instanz in der
 Volksstimme zu beziehen

Pa Un'erzeuge
 f. Dam., Herr., Kinder.
Pa Strümpfe Socken
 Wo Igarno.
G. Liebermann,
 Gelstr. 17.

Kranke aller Art
 auch solche die andere
 Kuren bereits ver-
 suchten, erweisen gewöhnlich
 heile homöopathische Be-
 handlung.
 Mein ist mitzubringen,
 Mogens, Ueber, Hierenz
 und Annemiedens, Weine
 teiben u. Mediten, selbst
 veraltete Fälle, werden
 geheilt.
 Gattentienze
 werden durch Spezialbe-
 handlung ohne Operation
 und Schmerzlos entfernt.
 Kräfte
 (entf. Sant) werden wird
 innerhalb 3 Tagen ohne
 Verunsicherung gerichtet

Auf Teilzahlung!
MOBEL
 Speisezimmer
 Küchen kompl.
 Wohnzimm.
 Schlafzimmer
 Bücherschränke
 Schreibtische.
 Schränke
 Verhölz. Sole
 Bettstellen
 Matratzen
 Federbetten
 Tische

Paul Sommer, Halle-S.
 Leipzig-straße 14 I u. II

Stadt-Theater
 Sonnab. d. 1. Okt. 21.
 Aufg. 7 1/2. Ed. 9 1/2 Uhr
Zwangselgequerrung
 Schwan in 3 Akten.
 v. Fr. Arnold u. E. Bach
 Sonntag nachmittag:
Die Räuber.
 Sonntag abend:
Die versunkene Glocke

Trauring-Zentrale
 Leipzig
 Bethulgerstraße 1.
 nicht mehr geöffnet.

Eigene Fabrikation. Daher
 in allen Beziehungen
 Verlässlichkeit mit leichtem Betrieb.
R. Voss.
 Gold- und Juwelen-Geschäft.

Haltbar e
Damen-
Taschen
 in großer Auswahl
 und prima Leder.
Hugo Krasemann
 Hebermanns
 Spiegel-Geschäft
 nur
 Schmeerstraße 9.

Billige Möbel
 neue und gebrauchte
 Stehführle, Tisch-
 Esso, Vertikoso,
 Bettstellen, Spiegel,
 Tische und Stühle.
Trautmann
 Gr. Ulrichstrasse 26,
 Ecke Jägerstraße.

Starke Gummi-Rosenträger
 mit po. Feder
Bade nur 10⁵⁰
Dauerwäsche - Vertrieb
 Halle. III. Berlin 2.

Kluge Frauen
 paraffen nicht bei Rezi-
 dung und Bindung. Lassen
 Sie sich nicht täuschen durch
 meist wertlose Präparate. Wenn
 alles verjagt kann nur noch
 mein erprobtes Spezial-
 mittel helfen. auch in diesen
 Fällen ohne Verunsicherung
 Vertrauen Sie mir. oder er-
 fahrene Frau, und schreiben
 Sie letter und Sie werden
 mit dankbar sein. Unschuldig!
 Garantie! Di. hater, reeller
 Versand per Nachnahme.
 Frau Albus,
 Rudolf Haymer 33, II.

Schülermützen
 von 24 Mk. an. besteht
 f. Kalka, Mühlentabrik,
 Gr. Klausstr. 35.

Silzschuh-
waren,
 Fabrikat erster Weltfabri-
 kationen Deutschland, Ma-
 nier im Vadenfenster
 ausgeführt.
Wihensfels,
 Nikolaistraße 31,
 neben Calc Rabes.
 Dargest. werden auf Wunsch
 in 2 Stunden

Stiefel und
Schuhe
 befohlt und repariert

Gummierter wasser-
dichte
Bettstoffe und
Wendelbüschen,
 Bedarfsartikel für
 Wocherinnen und Säuglinge
C. Klappenbach,
 Gr. Ulrichstr. 4.

Gewaschen mit
Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller:
Henkel & Co.
 Düsseldorf

Cexthaus
Ruhland
 Leipzigerstr. 33, 2 Treppen,
 Hauseingang um die Ecke.
Echte Kammgarnstoffe
 Reinwoll Gabardine 120-95 M.
 Reinwoll Popeline 72-58 M.
 Reinwoll Chevots 85-35 M.
 Reinwoll Serges 68-59 M.
 Reinwoll Tuche 150-95 M.

Herrenstoffe
 Reinwoll Marineblau 180-110 M.
 Reinwoll Homespun 12-65 M.
 Reinwoll Marengos 170-78 M.
 Reinwoll Covercoat 150-95 M.

Flauschstoffe .. Ulsterstoffe
 Bitte besuchen Sie mein Lager, bei mir
 bezahlt. Sie keine Ladenmiete, keine Spesen.

Grosser billiger
Sonder-Verkauf

HerrensNormal-Hemden
 29.75 36.75 39.75
HerrensEinjah-Hemden
 mit Rippenleiste billige Frauen
 38.75 45. - 48.50
MännerParade-Hemden
 44.50 48.50 54.75 59.75
1 Posten farb. Herr Garnitur.
 Jacke und Hose auf 78. - Mk.
1000 Paar HerrenSocken
 6.75 8.75 11.50
DamenStrümpfe
 6.75 8.75 11.75
KindersStrümpfe von 6.75 an
Bettbezüge
 weiß und farbig von 88.75 an
Vorhänge, Meter 14.75
1 Post. Damenwäsche kommt ganz
 billig, teils unter Preis, zum Verkauf.
KindersTrikot, moilig,
 Größe 70 80 90 100
 24.75 26.75 29.75 32.50
 Überquart Ein- f. d. von unferer
 Preisangabe!

Wäsche- und Wollwaren-Lager
 Große Ulrichstraße 25, Ecke Jägerstraße.
 neben B. B. B.

Bereins-Anzeiger
 zur
 Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei,
 Bezirksverband Halle, Gary 42/44, Fernruf 6900.
 Ferner für die dem Wagem. deutsch. Gewerkschafts-
 bünde angehörenden Gewerkschaften sowie der
 auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden
 gefälligen Vereine.

Veröffentlichung
 Arbeiterjugend, Freitag, den 30. Sep-
 tember, abends 8 Uhr im „Schulhaus“
 Lesser Gaa, Eilenberg. Vatergruppen und
 deren Angehörige sind herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Veröffentlichung
 (Ar. Arbeiterklub), Montag, den 3. Sep-
 tember, abends 8 Uhr im „Schulhaus“
 Lesser Gaa, Eilenberg. Vatergruppen und
 deren Angehörige sind herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1920.

Der eben erschienene Jahresbericht der Gewerkschaftskommission Deutsch-Österreichs bietet einen recht erfreulichen Rückblick auf das Jahr 1920. Er zeigt recht deutlich, was proletarisches Einigkeit und proletarisches Zusammenwirken vermag. Während in fast allen für die Gewerkschaftsbewegung in Frage kommenden europäischen Ländern die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften im letzten Jahre gekunken ist, kann aus Deutsch-Österreich das Gegenteil berichtet werden. Die freien in der Gewerkschaftskommission zusammengefaßten Verbände zählten am Ende des Jahres 1920 900 828 Mitglieder. Zugewachsen haben die öffentlichen Angestellten, die Ende 1920 156 038 Mitglieder zählten, ihren Mitgliederbestand verdoppelt, so daß es in Österreich heute über 1 Million freigebergschaftlich organisierter Arbeiter und Angestellte gibt. Wenn man bedenkt, daß ganz Deutsch-Österreich über 6 1/2 Millionen Einwohner zählt, so daß also jeder 7. Einwohner Mitglied der freien Gewerkschaften ist, so ist das eine unter den schwierigen Verhältnissen Deutsch-Österreichs besonders erfreuliche Entwicklung. Fast die Hälfte dieser Gewerkschaftsmitglieder befindet sich in Wien. Niederösterreich stellt ein Fünftel der freigebergschaftlich organisierten und die Steiermark hat etwas über 100 000 Mitglieder. Auch die Zahl der weltlichen Gewerkschaftsmitglieder ist außerordentlich gestiegen. Diese Tatsache ist weniger erfreulich, zeigt sie doch, wie sehr die Frau ins Erwerbsleben getreten wird, weil der Mann allein nicht mehr die Möglichkeit hat, für sich und seine Familie die Kosten des Lebensunterhaltes aufzubringen. Im Jahre 1919 zählten die österreichischen Gewerkschaften 2 973 und im Jahre 1920 215 175 weltliche Mitglieder. Das ist eine Steigerung von 400 1/2 Proz., während in der selben Zeit die Zahl der männlichen Mitglieder von 872 216 auf 685 645 also um 48,23 Proz. gestiegen ist. Ganz bedeutsam vermehrt haben sich im letzten Jahre die Einnahmen und Ausgaben der Gewerkschaften. 1919 wurden eingenommen 29 261 457,49 Kr. Die Ausgaben beliefen sich auf 20 712 713,17 Kr. Im Jahre 1920 erhöhten sich diese Summen auf 66 718 524,56 bzw. 60 791 244,08 Kronen. Von den 36 Verbänden, die der Gewerkschaftskommission angeschlossen, verfügen 8 Verbände über ein Vermögen von 1,4 Millionen bis 12,4 Millionen. Der Kräftigste Metallarbeiterverband weist eine Verbandskassa seines Verbandsstandes von 1913 auf. Die Zentralverbände geben insgesamt 19 deutsche Fachblätter mit einer Auflage von 927 350 Exemplaren heraus. Von diesen Blättern erscheinen 4 wöchentlich, 10 vierzehntägig, 8 zweimal monatlich und 27 einmal monatlich. Einige Fachblätter wurden infolge Beschlagnahme der Verbände ausgegeben. Alle Blätter erscheinen in deutscher Sprache, nur die Land- und Forstarbeiter lassen 5000 Exemplare ihres Organs in tschechischer Sprache erscheinen.

Gewerkschaftliche Solidarität. Nachdem der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes kürzlich 100 000 Mark für die von der Hungersnot betroffene russische Bevölkerung bewilligt hat, schickte er jetzt den Betrag, 50 000 Mark für die Opfer der Katastrophe in Dvornak bereitstellen. Beide Beträge sind dem Vorstand des A. D. G. B. zur Weiterleitung überwiesen worden.

Metallearbeiterverwertung. In sämtlichen dem Verbandsangehörigen Metallindustriellen angeschlossenen Betrieben ist heute schon die Auswertung erfolgt.

Genossenschaftliches.

Empfehlung der Konsumgenossenschaften an die ländlichen Erzeuger.

In bezüghenwerter Weise mehrten sich die Anträge landwirtschaftlicher Interessenten an die ländlichen Erzeuger, bei der bestimmten Kartellorganisation ihren Preis zu erhöhen. Es sollen sowohl eigene Preisüberprüfungen unterbreiten wie auch die Möglichkeiten des Wachsens durch andere verbunden werden. Die größte Sicherheit hierin bietet, wie der Vorstand des hannoverschen Landbundes es in seinem Aufruf in richtiger Erkenntnis andeutet, die Abgabe an die Konsumvereine. Da die Städte auf möglichst billigen Wege mit Kartoffeln versorgt werden wollen und

solien, fordert der erwähnte Vorstand die hannoverschen Landwirte auf, ihre nach Abgabe sogenannter Wohlhabenskartoffeln verbleibenden Mengen zu angemessenen Preisen nur an die Genossenschaften und an solche Händler zu verkaufen, die Gewähr bieten, daß sie sich mit beherrschendem Nutzen bedienen.

Soziales.

Verstärkte Berufsberatung. In der Medizinalbeamtenversammlung in Eignigkeit hielt der Vorsitzende für Medizinalbeamte zufolge Sanitätsrat Dr. Brieger einen Vortrag, in dem er über die Tätigkeit der Ärzte auf dem Gebiete der Berufsberatung sprach. Nach dem Erlaß betr. Einführung der Berufsberatung ist ein Arzt zur Berufsberatung, wenn irgend möglich, hinzuzuziehen. Mit Recht weist Dr. Brieger darauf hin, daß aus sozial-medizinischen Gründen für eine wirklich zweckentsprechende Berufsberatung grundsätzlich die Teilnahme eines Arztes erforderlich ist. Wie sollen sonst Tuberkulose, Syphilis, Infektionskrankheiten und dergl. von ungeeigneten Berufen ferngehalten werden? Welche eine wichtige Rolle spielt auch, so fragt Brieger weiter, bei der Berufswahl das Geschlechtliche der Frau? Wie wichtig oder garabau entscheidend für die Wahl eines Berufes ist nicht selten der Zustand der Sinnesorgane? Wichtig ist auch die Forderung Briegers, daß der Arzt die Gefahren und Möglichkeiten der Gesundheitsbedingungen der am Orte selbst und in der Umgebung derselben vorhandenen Berufsarten genau kennt, weil die große Masse der zu Beratenden in der Regel in derartige Berufe übergeht.

Rachitis und Proletariat. Neben der Tuberkulose ist die Rachitis die Krankheit des proletarischen Volkes. Wie eng die Rachitis mit der Entwicklung des sozialen Lebens zusammenhängt, zeigen uns die Feststellungen über die Häufigkeit der Rachitis in den verschiedenen Gebieten. In den ländlichen Gebieten, in denen die Lebensbedingungen gesünder sind, ist die Rachitis bedeutend weniger verbreitet als in den besiedelten Teilen des Reiches. Am meisten herrscht die Rachitis in den großen Städten und in den rein industriellen Gebieten. In diesen Gebieten steigt die Rachitis bis zur Verdoppelung! Während aber vor 50 Jahren noch jeder 20. Deutsche ein Großhändler war, ist es heute schon jeder fünfte! Und diese Entwicklung geht weiter, wenn das Proletariat die Entwicklung nicht in andere Bahnen zu lenken vermag. Die heftigste Klasse hat an seiner Veränderung kein Interesse, da sie unter günstigeren Bedingungen lebt.

Literatur.

Die Schwelle. Unter diesem Titel erschien in der Verlagsanstalt 'Breitner', Berlin C. 2, ein Buch, das besonders für Jugendweiben und Schulentlassenerinnen bestimmt ist. Es sind Gedichte und Gebete für die proletarische Jugend, herausgegeben von Rudolf Schärzka. Mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen von Hans Baumann. Ein Buch, das in die Hand der Jugend gehen wie kein zweites. Für unter Schulentlassenerinnen und Jugendweiben, aber auch für alle anderen feilschen Anlässe, deren Erlöschen durch ein würdiges Erinnerungsgedicht vertriebt und dauernd frisch erhalten werden soll, gibt es nichts Besseres. Der erlauchteste reiche Inhalt spricht für sich selbst. Goethe, Schiller, Heine und Hölderlin kommen ebenso zu Wort, wie Schopenhauer, Platen, Otto Erich Hartleben, Arno Holz und Gerhart Hauptmann. Das Ausland ist durch Platen, Bernhard Shaw und Edward Doolan vertreten, die junge Generation durch Keller, Werfel, Schönland, René Schickel und Kubizky Lubiner. Aber nicht nur Dichter, sondern auch Philosophen und Soziologen sind bei Dean Sauners Knutzen zu finden. Das Buch, aus dem namentlich die merkwürdigen Profile von Marx und Engels hervorgehen. Marquard und Loebel des Evangeliums der Arbeit und Menschlichkeit wie Wilhelm Weitling, Karl Liebknecht, Karl Eisner und Gustav Landauer schließen sich an. Der Preis beträgt 12 Mark für das schon gebundene Buch.

„Für unsere Kinder.“ So lautet der Titel einer neuartigen Abhandlung, die im Verlag 'Bärenhaus' in Weihenstephan a. S. erschienen ist. Verfasst von Dr. Theodor Schönbauer, ein in weiten Kreisen bekannter Pädagoge und Jugenderzieher. Die Blätter bringen in reicher Fülle Märchen und Sagen, Naturbeobachtungen und Heimliches, Spiel und Ebers. Die Zeitung hat überaus reichlich in allen Teilen Deutschlands Anerkennung und Verbreitung gefunden. Wir können nur wünschen, daß das Werk in noch recht vielen Kinderherzen Freude und Segen stiften möge.

Bermischtes.

Einigkeit und Fest.

Kontak Hänsch schreibt:

Fest.

Es geht nicht so weiter, daß der Reichspräsident sich von jedem nationalitätlichen Schmierfinken in sogenannten Wahlblättern, die mit gemeinem Schimpf verwechseln, und in ähnlichen Presseerzeugnissen als Trottel und Trunkenbold bezeichnen lassen muß — und das, obwohl alle, die zu einem gerechten Urteil die Fähigkeit und den guten Willen haben, ohne jeden Unterschied der Parteistellung darin einig sind, daß das Amt des Reichspräsidenten mit größerem Eifer und beherrschender Zurückhaltung gar nicht verwaltem werden kann, als Fritz Ebert es tut. Erst neuerdings wieder hat ein überbelebender und wegen verurteilbarer Beleidigung auch schon vorbestrafter antisemitischer Agitator, der jetzt den Schauplatz seiner Tätigkeit aus dem Rheinland nach dem geeigneten Gefilden Bayerns verlegt hat, dort öffentlich die jerrinnige Behauptung verbreitet, der Reichspräsident pflege sich gemeinlich mit Schweißmann und mit wilden Gelagen hinzugeben, die bis früh 5 Uhr dauerten, und bei denen uns nackte Mädchen bedienten. Solche Schreberer und Heberer, wie sie heute ohne Zahl in Deutschland verbreitet werden, bilden den Boden, auf dem schließlich blutige Saaten wie die von Griesbach aufgehen.

Einigt.

Es sind jetzt etwa zwanzig Jahre her, da stand ich selbst in Dortmund als Preshänder vor den Schranzen einer Strafkommer. Der Staatsanwalt erkannte ausdrücklich an, daß es sich bei meinem unter Anklage gestellten Aufruf um einen aus rein politischen Motiven heraus geschriebenen Artikel handelte, in dem von persönlichen Schmähungen der angegriffenen Beamten (es waren keine Minister!) nicht die Rede sei. Trotzdem beantragte er ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Artikel: acht Monate Gefängnis (die selbste vorläufig aus bis zur — genau ausprobierten — letzten Minute verbüßt werden mußten). Zu gleicher Zeit wurde mein Redaktionskollege Anton Bredeband zu insgesamt etwa zwei Jahren Gefängnis verurteilt und mit einem Schwereverbreder zusammengefaßt gefesselt durch die Strafen Dortmunds geschleppt. Auch er hatte ebenjoniome wie einige andere Kollegen, die gleichfalls zu viermonatigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden irgend jemanen persönlich verurteilt, sondern ausschließlich (sanbalde Mitglieder untergeordneter Volkzeigere an den Pranger gestellt. Wunderbar mach sich dah mir diese Erlebnisfe stark in die Erinnerung gezeiten, als ich jetzt in Essen Zeuge der überaus milden Behandlung eines deutschnationalen Verleumers war, und daß ich zurückschauend möchte: so gnädige Richter hätten wir damals auch haben mögen! ...

Falschsprünge aus dem Flugzeug. Kürzlich hatte ein angeklügelter Sprung mittels Fallschirms von einem in 1000 Meter Höhe treckenden Aeroplan eine ungeheure Anziehungskraft auf die Hamburger Bevölkerung ausgeübt. Das tollkühne Abenteuer war auf 11,30 Uhr vormittags angelegt, aber schon Stunden vorher war die Affäre von einer gewaltigen Menschenmenge umkramt, die geduldig auf den ihnen ersprechenden losenlosen Herenkessel wartete. Gegen 11 Uhr erschien der Aeroplan der Deutschen Luftstreitkräfte über der Affäre und landete durch Rauchsalaten an, daß sich Oberleutnant Werner Triebner zu seinem Sprung in die Tiefe bereit machte. Vor dem Hauptmann führte der Pilot Leutnant Knob einige Sensationsflüge aus. Kurz vor 12 Uhr war der große Augenblick gekommen. Der Oberleutnant sprang aus schwindender Höhe vom Flügel des Aeroplans ab. Niemoje Bellemung herrichte unter den Massen, als sich der Fallschirm nicht sofort öffnete. Dann aber entfaltete sich der acht Meter im Durchmesser große Seidenschirm und in langjamen, penbelartigen Bewegungen schwebte der junge Offizier hinab. Die Windstärke war beträchtlich, weshalb Triebner nicht die Niesensätze mit der Proklamations: „Lein! Hochbaum-Winkel!“ ankentfallen konnte. (Wie schade, daß die Kellere zu kurz kam!) — Stark am Ufer der Harzwescheider Seite landete Triebner und wurde unter dem Jubel der Menge in die Affärepöbel. Barlosse gebracht.

IM HOCHPARTERRE Gr. Ulrichstr. 54.

Mäntel-Parade

IM HOCHPARTERRE Gr. Ulrichstr. 54

Advertisement for 'Mäntel-Parade' featuring a central illustration of a woman in a coat and hat, surrounded by text and smaller images of clothing items. The text includes '54', 'ein Magnet ist unser Warenzeichen', 'Seine Anziehungskraft sind die fabelhaft billigen Preise für unsere streng modernen Mäntel, Kostüme u. Kleider', and 'aus nur guten Stoffmaterial hergestellt und werknaheig verarbeitet'.

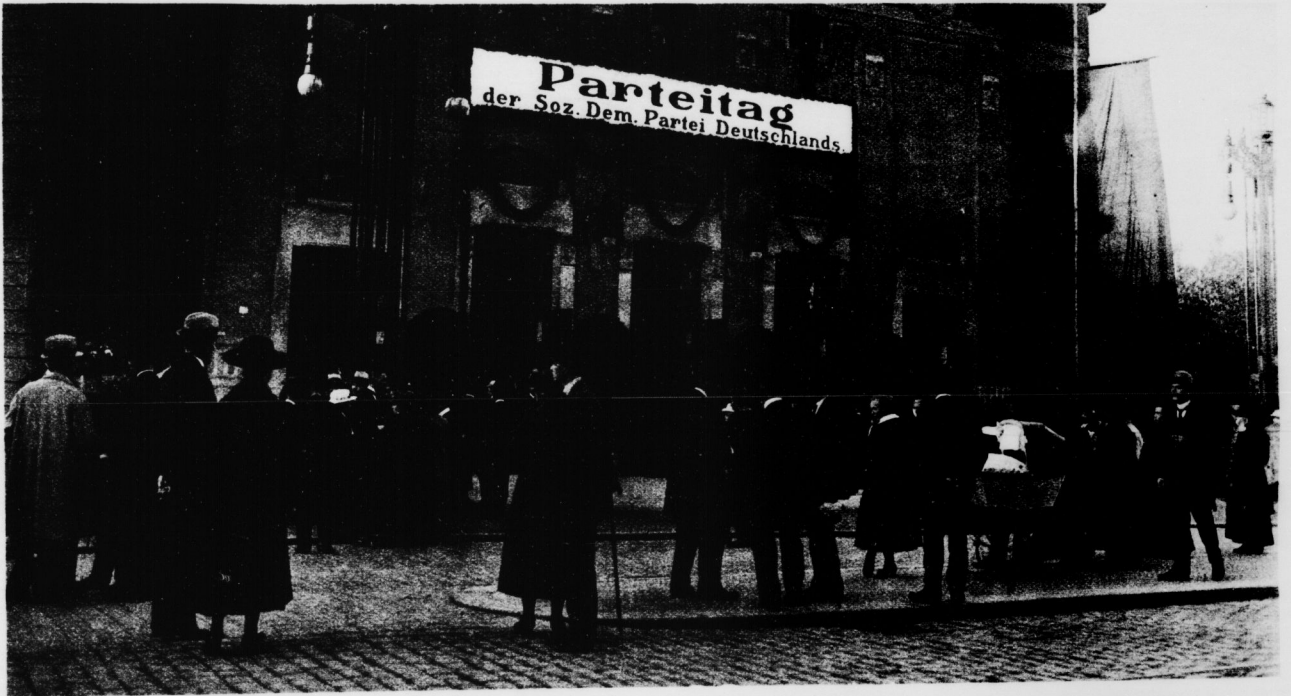
Volk und Zeit

Bilder vom Tage

1921

Nummer 40

3. Jahrgang



Bilder vom Parteitag in Görlitz

Oben: Vor dem Tagungsort (Stadthalle) — Unten: Parteitagsgäste aus dem Ausland, Niemez-Tschechoslowakei (X links) — Mittelbild: Etaming und Anderfen (Dänemark), Möller (Schweden); Tschaidse und Schmitili, beide aus Georgien (rechts)

Unvergeßliches / Skizze von Georg Hermann

Ich wohne mitten in der Stadt, bedrängt von den Geräuschen der Straße, vergeben in einem Winkel dieses gewaltigen Steinhaufens, irgendwo eingeleit zwischen anderen armenigen Existenzen. Ich wohne nicht allein, ich habe einen Zimmergenossen, einen jungen Menschen. Er ist Steinbruder von Beruf. Ich möchte wohl ganz einsam hausen, denn mich verlangt nach niemandem, aber weil er die Hälfte Miete zahlt — und die volle Miete mir zu beschwerlich fiele — muß ich ihn um mich dulden. Er hört mich auch nicht, der Steinbruder. Wenn er müde von der Arbeit heimkommt, liest er die langen Abende, und ich sitze schweigend über meinen Dingen. So unsere Tage — nichts verlangend, nichts gebend, nur fließend. Wir suchen nicht einmal das Freie auf. Frühling und Sommer durchleben wir in dem wechselnden Grün der öffentlichen Anlagen, durch welche uns der Weg führt. Aber im Herbst, wenn es draußen zu sterben geht, wenn die klaren Tage kommen, die Tage, die sich über die müde

Stellen, dort lange Streifen, plötzlich aufgerauht von einem spielenden Windhauch, der im lachenden Übermut hierhin und dorthin springt. Wälder umgürten die fernem Ufer, und rote Dächer winken von weither. Die Boote heben sich ungeduldig, wiegen sich, rasseln an den Ketten. Um ihre Planken spielen Rege von Widerscheimen, laufen hinauf und hinunter, sich ewig verstrickend.

Immer weiter weicht das Ufer. Höher und höher zieht der Himmel herauf. Die Bäume sinken in sich zusammen und verschwimmen im Spiegelbild. Die weiße Villa mit dem spitzen Turm zerfließt im Widerschein; jede Gerade schwannt, löst sich in gewellte Linien, zieht zitternd mit den gleitenden Flächen. Gleichmäßig rauscht es um den Kiel auf, gleichmäßig wellen sich — wo das tropfende Ruder das Wasser verläßt — zwei Kreise aus, schneiden sich mit anderen, größeren, flacheren Kreisen und ziehen breiter und breiter dem Ufer zu. Der heitere Schrei eines Wasserhuhns aus dem manns-

drehend — eine Flotte gelber Boote — hinaus in das Ungewisse.

Wieder führt es uns von dannen. Schon liegt die Insel wie eine starre Festung in weiter Ebene, wie eine Festung, die mit ihren Schießkanten in roten Mauern mit rasenden Ecktürmen drohend und feindlich über die weite Wasserebene blüht.

Ganz schräg fallen Sonnenstrahlen ein. Golden und bronzefarben leuchten jetzt die Uferbäume; im Kielwasser ziehen Silberkreise; bliende Punkte springen auf geträufelten Flächen. Wir lassen das Boot treiben, wohn es nur getragen wird. Selten ein Audeerschlag. Wir haben wenig gesprochen, kaum einander hingewiesen auf einen schnellenden Fisch oder einen kreisenden Habicht, auf einen fernem Dampfer, der seine Rauchfahnen nachschleift, auf ein geschwelltes, sonnenbeglänzt Segel. Jetzt umschleiern sich im Osten die Fernen, ein tiefblauer Mantel senkt sich dahinter hernieder. Vom Ufer leuchten zwar noch gold-



Gruppenbild von der dem Parteitag vorangegangenen Frauenkonferenz zu Görlitz

Erde spannen, wolkenlos, ehern, unbewegt vom ersten bis zum letzten Strahl, die Tage, welche sich wie trauernd von uns losreißen, um uns ganz allein zu lassen in früher Dunkelheit — dann im Herbst fühle ich tausendfach meine Schwere und Gebundenheit; dann regt sich in mir zehrend wie Feuer eine Zugvogelsehnsucht; es ist mir, als mühte ich dem scheidenden Sommer ein Stück Wegs Geleit geben. Ich will dann über weite Flächen blicken, mein Auge soll keine Beschränkung finden in der klaren, weißblauen Luft, ich will mich treiben lassen, sehnsüchtig, ziellos, spähend über weite geträufelte Wasserbahnen. Dem letzten Goldblitzen der scheidenden Sonne will ich nachschauen — als ob sie nie wieder emporsteige —, ich will dem Gurgeln des Kielwassers lauschen, bis mich endlich die Dunkelheit heimzwängt, zurücktreibt in meine engen schleppenden Tage.

Somit bin ich stets allein hinausgefahren. Dieses Jahr habe ich den Steinbruder mitgenommen, weil ich einen Steuermann brauche. Er wollte erst nicht den Tag einbüßen, aber dann hat er doch eingewilligt.

Am Mittag sind wir draußen. Hellblau dehnt sich vor uns mit allen seinen tiefen Buchten — gleich einer Rote von Seen — der breite stille Fluß, hoch überwölbt vom wolkenlosen, lichtdurchtränkten Himmel. Alles ist in leiser, zitternder Bewegung, von heftigen Strahlen überhüpft. Hier sind weite spiegelglänzende

hohen wogenden Schilf; der knatternde Flügelschlag einer einsinkenden Widente — jeder Laut dringt von weither klar und hell durch die weiße Luft und verhallt, verfließt dann in die große Stille.

Weiter treiben wir hinaus über die zitternden Flächen. Neue Blicke öffnen sich; ganz niedrig ziehen die farbigen Streifen der Wälder vorüber. Inseln tauchen auf mit bizarren Baumgruppen, bunt in ihrem Herbstkleid; rot und gelb — goldig und purpurn — Buche und Ahorn; die Eiche grün, noch grün; fast entblättert die braunen Kastanien, überall durchstreifen vom Blau des durchblitzenden Himmels. — Und dazwischen ragen, erst wie aus schwarzem Basalt geschnitten Tanne und Wachholder. In den Schilfgürteln rufen die Rohrspanen einander zu, wie Kinder, die Bertel spielen. Die Bleibhüner liegen tief — bis an den Hals — im Wasser, tauchen unter bei unserm Nahen, um weit draußen wieder emporzuschwellen. In Wäntlerketten durchstreifen Drosselzüge das schon helle Ufergebüsch. Hier und dort hängen die Vögel an weissen Schneebereern und roten Ebereschen; aber nur einen unruhigen Augenblick; als ob sie nirgends verweilen dürften. Laut rückt ohne äußeren Anlaß, wie tobende löst es sich von den Zweigen und gleitet zu Boden in einem gelben stäubenden Funtenregen, wird ins Wasser getrieben und segelt, sich kräuselnd und

übergossen die Wipfel der Bäume, während unten in der Birnris der Stämme alle Farben in schwarzen Tiefen zu ersterben beginnen.

Näher und näher treiben wir auf ein Dorf zu. Zwischen grünen Obstbäumen gebettet ruhen rote und graue Dächer; hier ragt ein einzelner Turm, und dort ziehen sich weiße Häuschen mit blanken Scheiben hügelan. Aus hundert Schornsteinen steigt abendlicher Rauch; kersengerade wirbelt er in die Luft empor, eint sich in leichter Höhe und schwebt, eine schwanke Wolke, über dem Ort, flack und zieht herüber — hinüber, weht ein dunkler hingewünschter Strich in den roten Abendhimmel. Und all das spiegelt sich, zerfließt in beweglichen Doppelbildern. Jetzt färbt sich der Fluß. Unerlöschlich ergießt sich von oben herab ein Regen von Rosenblättern; hier tiefrote Blätter, dort purpur-schwarze. Hunderttausende von Rosenblättern über die weite Fläche gestreut. Sie treiben durcheinander, spielen, jagen, bilden bunte lufthende Linien — die Rosenblätter. Ganz still ist es — so still! — Nur irgendwo auf einer fernem Landstraße ächzt ein Wagen, und jetzt schlägt ein Hund an.

Wo Schilf, Rohr, krautiger Wasserpfeffer, Seerosen und Binsen sich wiegen, milddar sich durcheinanderflechten, erhebt sich ein Flug von Wildgänsen. Er zieht mit langen gestreckten Hälsen, mit breiten ausgespannten



Segeln — eine Reihe schwarzer Schatten über den roten Himmel hin, schräg aufsteigend, höher und höher gehend von unbezähmbarem Wandertrieb.

„Wir wollen umkehren.“
 „Noch ein wenig — noch zehn Minuten —“ wendet der Stein-drucker ein. „Das ist zu schön! Sehen Sie nur, wie das leuchtet — und da im Schilf — das ist zu herrlich. Der heutige Tag wird mir unvergänglich sein.“

„Nein, er wird Ihnen nicht unvergänglich sein.“
 „Doch — doch!“

„Sie werden sich jederzeit daran zurückzuerinnern können. Ja. — Aber er wird nicht immer in Ihnen sein, nicht immer bewußt oder unbewußt Ihnen nachklingen. Es wird keine Grundstim-mung geben für Ihr Leben, — verstehen Sie mich recht! Nur das ist unvergänglich, nicht das, was wir uns mühsam später wieder hervorzaubern können. Nur der Alltag ist es, der uns Unvergänglichtes gibt; nur Zufälliges, im Fluge Erhaschtes, nichts Außerordentliches, Außergewöhnliches. Ja — ich habe im Ge-birge Tage durchlebt von einer Schönheit, einem Duft und Glanz, daß ich meinte, die Sonne könnte nicht untergehen, es würde nie, nie mehr Nacht werden. Und wenn es dann wieder grau um mich war und ich einsam verzweifelte, dann trösteten sie mich nicht, dann waren sie fern und fremd. Ich habe Liebesnächte durchwacht in einem Rausch von Küssen, die mich trunken machten, und wenn ich mich wieder sehnte in bangen Stunden, dann waren sie wie erlösend in meiner Seele. Ich habe Bücher ge-lesen, die mir Ereignisse wurden, und wenn ich müde zu ihnen griff, um mich aufzurichten, dann waren sie mir kalt und nichts-tagend. Ich habe vor Kunstwerken gestanden, Welten von Schön-heit floßen in mich über, und wenn ich, von allen enttäuscht, mich zu ihnen flüchtete, dann sahen sie auf mich mit stumpfen Blicken, und ich begriff gar nichts — rein gar nichts. Nur der Alltag taumt uns Unvergänglich-tes geben.“

Wir treiben am Ufer. Weißer Nebel quillt jetzt aus feuchten Wiesen. In gelinder Höhe schwebt er über der dampfenden Erde hin und zieht sich um hagere Büsch-letten, die wie verloren aus dem Weiß emporstaren. Ein Reh steht ganz dicht am Wasser, bis an den Hals ist es in den Nebel getaucht und späht mit erhobenem Kopf und breiten Laushörn zu uns herüber.

„Wir wollen wenden.“
 Hinter uns lagert Dun-keiheit; ganz urplötzlich ist die heimitische Nacht vom Himmel gefallen. Nichts von einem Ufer drüben zu sehen. Luft und Wasser schmelzen schwarz zusammen, nur hin-ten tief über den Spiegel hin gleitet ein grünes Licht, das Signal eines Schleppers. Ich ziehe an. Das Boot hebt sich empor und schießt hin- aus in die schwere Dunkel-heit. Bald schwindet das Land hinter uns, immer dichter umziehen uns die Nebel, immer enger umschließen sie unsere kleine Festschiff. Von oben blinken mühsam herab — Etern — rötlich blinken sie durch die feuchte Luft, als ständen ihre blanken Augen voller Tränen. Hin und wieder klingt ein ungewisser, klagender Laut, daß man zusammendrückt. Er schwebt über die Flächen hin, lang und gedehnt, er löst sich auf und verklingt zitternd, man glaubt ihn noch lange im Ohr zu hören. Das Wasser im Kiel gurgelt, als spräche es traurige Worte, als murmelte es die Namen der Ertrunkenen. Die dumpfe Stille um mich beängstigt, bedrängt mich, wie die bleischwere Finsternis, welche auf das Wasser drückt. Ich sehe nicht mehr, wo ich die Ruder einsetze. Der Steuer-mann scheint mir nur ein gewaltiger Schatten, schwarz gegen schwarz. Reden, reden — sonst ertrinken wir in Nacht und Schweigen.

Nein. Unvergänglich gibt uns nur der Alltag. Als junger Mensch habe ich Träume gehabt von Moder und Verwesung, von so bestialischer, pest- fleckiger Scheulichkeit, von so muffiger, tiefender Einmüdigkeit, Vaster in jedem Hauch. Ich hatte sie vergessen, wenn ich des Morgens erwachte. Ich wachte keine Einzelheit mehr, und doch immer sind sie in mir, unbekannt, formlos, so wie jetzt die Nacht auf dem Wasser liegt. Manchmal umhüllen sie mich ganz mit ihrem schwallen Hauch, und dann ist mir, als müßte ich erkranken!

Wir schweigen. Ich rudere mit aller Kraft, werfe mich mit jedem Schläge weit zurück. Der Stein-drucker sitzt vornübergebeugt, zusammengekauert und späht, ob er kein Licht vom Ufer und von der Brücke sähe. Nach einer Weile scheint es mir, als ob kleine Funteln um mich tanzten. Ich rudere langsamer, da hebt und senkt sich das Boot von den großen Fischen, welche gegen den Kiel drücken, um uns umzustürzen. Ein Schwarm gleitet vorüber, ganz dicht neben uns. Weiß leuchtet er aus der



Der bayerische Ministerpräsident v. Rahr, der Vort der bayerischen (und borusso-bayerischen) Reaktion hat zurücktreten müssen Phot. Scherl

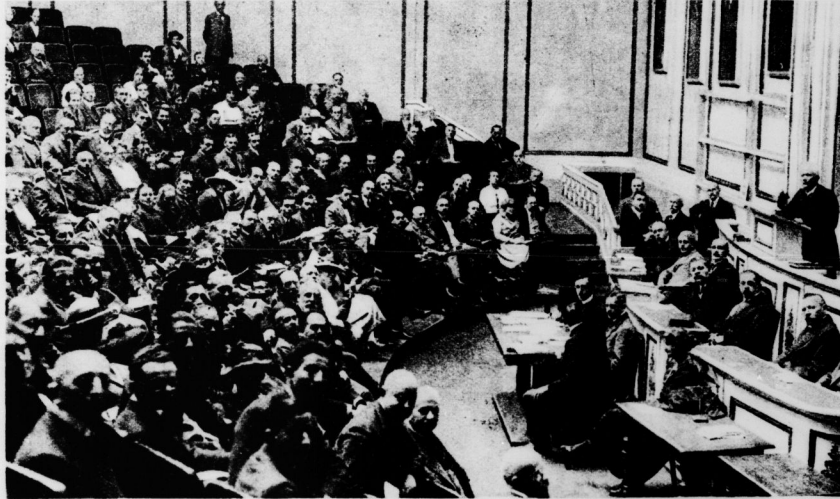
Nacht. Ich schreie zusammen, als wäre es ein Gespenst. Worte hören! —

„Sie haben gewiß tausendmal Blinde gesehen. Auf der Straße blinde Bettler, Sie haben sogar im Leben Blinde kennengelernt. Sprachen Sie nicht einmal von einem blinden Freund? Ja, wir bedauern sie, weil ihnen das farbige Bild der Welt mangelt; weil sie nur ahnen, weil sie nicht erkennen, wie wir zu erkennen glauben, weil sie nicht fühlen können, wie wir fühlen. Wir schließen wohl die Augen, um in roter Finsternis zu empfinden, wie jenen die Welt erscheinen mag, geahnt in Klängen und Formen. Aber wir gehen dann darüber hinweg, wie über an-deres auch. Einmal, ein einziges Mal in meinem Leben habe ich empfunden, bis auf den Grund empfunden, was Nacht im Leben ist, was Blindheit heißt, und nie wieder habe ich mir des Gedankens entschlagen können. An einem Herbsttag war es, so sonnig und klar, wie der heutige gewesen ist. Ich war draußen in einem Borort, der ganz von Blumeniegärten umzogen ist. Alles war schon ausgewachsen, frohig und krautig; in den Gärten streckten die Malven ihre langen Stiele mit runden Blüten; Leokoi und Goldblad und Georginen, lauter große, rohe, freche Blumen, die im Licht mit ihrer Fülle prahlten. Das Laub an den Bäumen war noch fast grün, nur laubig und müde. In Wulften lebte es an den Zweigen; langweilig blühte es in die Sonne, als mache es sich nichts, gar nichts mehr aus dem Leben, schiede lieber heute als morgen. Wie ich aber um eine Ecke biege, da steht vor mir ein Mann von dreißig Jahren. Ein Kind neben ihm. Der Mann schlägt mit seinem Stock an den eisernen Pfahl einer Haltestelle, hebt dann die Hand, eine lange, schlanke, gepflegte Hand — Blinde haben ausdrucksvolle Hände — und liest mit den Fingern die erhabenen Schriftzüge. In der vollen, prallen Sonne steht er da, ganz von Licht übergoßen, eingehüllt in Licht, wie in einen weiten Mantel, und die kalten Augen starren unbeweglich empor. Da im Augenblick fühle ich die den ganzen Jammer der Blindheit, wie mit einem glühenden Mal brennt sich dieses Bild in mein Hirn, um nie wie-der zu vergehen.“

Meine lauten Worte klingen mir so fremd, als spräche ein anderer aus mir. Es zwingt mich zu reden, denn nur so vermag ich die Angst niederzukämpfen, die in mir schreit. Langsam hat sich das Auge an die Finsternis gewöhnt, es beginnt sogar einen Schimmer vom Ufer zu gewahren. Das Boot scheint mir plötzlich größer, breiter geworden zu sein. Der Stein-drucker sitzt immer noch weit vorgebeugt und späht nach den Lichtern. Jetzt blüht in mir der Gedanke auf, wenn wir nun in fal-scher Richtung gerudert sind?! Wenn wir nun in falscher Richtung gerudert sind?! Er wird zur quälenden Gewissheit, zur Angst, zum Fieberwahn — ah — ich muß ihn verschweigen — wenn wir nun in falscher

Richtung — Nein! Nein.
 „Ja, das Unvergänglich gibt uns nur der Tag, dort, wo wir es nicht suchen, finden wir es, in ab-gelegenen Winkeln lauert es; tausendmal haben wir es gesehen, sind achlos vorbeigegangen; plög-lich öffnet es sich vor uns, läßt uns hinabblinden, zusammenschauern vor bodenlosen Abgründen. Und dieser eine Augenblick des Versehens bleibt uns, er ist in uns, so lange wir atmen, er dehnt und weitet sich. Jetzt glauben wir ihn wohl verloren, aber er ist in uns immer, immer. Ich habe An-gehörige verloren, ich habe im Hospital einen Mann neben mir sterben sehen, ich war bei ihm, als er den letzten Atemzug tat. Es hat mich ergriffen, lange habe ich unter dem Eindruck gestanden, aber ich habe es verwunden, wie anderes auch. Einmal doch habe ich den Tod gesehen, ganz zufällig, so wie man ihm eben auf der Straße begegnet, ohne feiner zu achten, und da wurde er mit zum Er-ignis für das ganze Leben, da öffneten sich mir die dunklen Pforten. Es war mitten in der Stadt in einem Winkel zwischen zwei Vorgärten, da, ganz in der Ecke, lag ein kleiner sterbender Hund; nie-mand achtete des Tieres. Er war noch jung, hatte wohl Gift gegessen. Da lag er nun röhelnd, den Körper langgestreckt, den Leib aufgeblißt, Hals, Kopf weit vor. Die Zunge hing heraus über die blutigen Fährte. In den Augen aber ein Bild von so namenloser Angst, von so herzzerstörender, jammervoller Angst, wie sie nur der Tod geben kann. Und seitdem weiß ich ganz — vollkommen — von Grund auf weiß ich — was der Tod ist. Und wie der Schatten großer, weicher Fittiche ichwebt diese Erkenntnis über meinem Leben. Niemand achtete auf das sterbende Tier, und so lag es da und verrotte ganz allein in dem Winkel zwischen den beiden Vorgärten.“

Ich schweige wieder. Die Schweligen brennenden



Die erste internationale Tagung für Begualtreform fand unlängst in Berlin statt Photothek



Knochen- und gelenktraute Kinder Photothek in einer Berliner Anstalt, die speziell für derartige Erkrantungen eingerichtet ist; das Institut ist unter Zusammenwirken der Universitätsklinik und des städtischen Medizinalamtes ins Leben getreten

ten in warzen ber zu. te und dort hügel- blücher, eint umfende ber — in den h, zer- bht sich ab ein r, dort urchein- nlinien itill! — hat ein eeroosen mander- Er zieht baunten

Hände können kaum noch die Ruder festhalten. Aber in der Dunkelheit dürfen wir nicht wagen, die Plätze zu wechseln. — Wenn wir nun in falscher Richtung fahren?

„Dort — dort — drehen sie sich um; das Licht; die Brille. In zehn Minuten sind wir wieder an der Station!“

Ich bin wie neubelebt, die Schläge setzen rauschend und kräftig ein, und jeder bringt uns dem Ziel näher.

— Ja — und der Eindruck, der sich am tiefsten mir einprägt, der alles andere besiegt an Kraft und Fülle, das ist ein einfaches Bild, wie es hundertmal, tausendmal die Straße, der Lebensweg bietet. Vor drei Jahren war es, im Frühjahr, ich hatte im Vorort einen Freund besucht und ging heim, weil der Abend so schön und warm war. Es wollte nicht Nacht werden, es blieb weiß und hell. — Und da am Weg — hügelan — eine grüne Rasenfläche. Ketten blühender Büsche ziehen sich herab, und eine große weiße Villa schneidet mit ihren geraden Linien in den hellen Himmel. Vom Altan tönt Lachen. Da — im Augenblick kam es über mich, als müßte ich zu Boden fallen und die Erde küßend umarmen, weil sie trotz allem Elend so viel Kraft und Schönheit birgt, weil sie so steigend — so gewaltig — so weit und herrlich ist — bei alledem.“

Vom dem grünen Signallicht ergießt sich ein langer, zitternder Streif über das Wasser, und das Boot fliegt näher und immer näher auf diese grünen Wellenlinien zu.

Ein bekannter Universitätslehrer für Arzneimittelkunde, Professor Hugo Schulz, hat sogar ein Buch über die einheimischen Heildrogen geschrieben: „Vorlesungen über Wirkung und Anwendung der deutschen Arzneipflanzen“. Von den allgemeinverständlich verfaßten Schriften über dieses interessante Gebiet ist besonders zu empfehlen: August Jöpprich „Werbährte Wundheilmittel“, Stuttgart 1918. Sehr instruktiv ist ferner A. Dinands „Taschenbuch der Heilpflanzen“. Es

lose gegen Gift, die Rießwurzen gegen Darm-erkrankungen. Der Sopsen wird gegen bestimmte nervöse Erscheinungen verwandt, der Sturm- oder Eisenhut spielt eine unentbehrliche Rolle in fieberhaften Erkrankungen. Es ist fast überflüssig, auf die große Bedeutung des Moos, der der Vater des so viel mißbrauchten Morphiums ist, oder den Senf oder das für Lungenerkrankende mit Blutungen so äußerst wichtige Sirtentäschelkraut hinzuweisen. Sogar der

Kettich findet weitgehende Verwendung gegen Gallensteine.

Die Nachtschattengewächse liefern außerordentlich stark wirkende Mittel, vor allem die Tollkirsche (Atropa belladonna). Zur Wundbehandlung liefern erstaunliche Hilfsmittel die Arnika- und Johanniskraut, das Johanniskraut, die Ringelblume (Calendula).

Weniger harmlos als diese, aber bedeutungsvoll in der Hand des vorrichtigen Arztes ist das Bilsentkraut. Die Labkraut- und die Arnika-Verwandten sind bei Darm-erkrankungen recht häufig verwandt, das Gottesgras (Gratiola officinalis) gegen Augenleiden benutzt. Die wichtige Rolle, die der Fingerhut bei Herz-erkrankungen spielt, ist allgemein bekannt, nicht minder Pfefferminz, Salbei, Eisenkraut, Bärentraube (gegen Blasenleiden), Sumpfpflanz und Weintrau. Den Leinsamen kennt jedes Kind, ebenso den Lindenblüten-tee. Unentbehrlich bei Erkrankungen der porösen Häute (Brustfell, Gelente) ist die Zaunrübe (Bryonia alba); ferner finden pharmazeutische Verwendung der Mandelbaum, verschiedene Spiraeaarten, der Schierling, die Peterfliege, der Sonnentau (gegen Krüppel), der Baldrian, die Kamille und schließlich auch noch einzelne Dillarten.



Stoßgebete der Reaktionäre. O du hochgebenedeite Reaktion! | Wir setzen Dich zu gerne auf den Thron. | O du herrlicher Hohenzollern-gott! | Schlag uns die Republik kaputt, | mach draus eine bayrische Ordnungszelle | und heize den Sozis richtig die Hölle!

Deutsche Arzneipflanzen

Wenngleich wir eine große Anzahl Arzneidrogen aus dem Ausland, besonders aus den Tropen beziehen, liefert doch auch unser Vaterland eine recht große Menge heilkräftiger Drogen verschiedenster Art. Gerade die Not der Zeit hat uns darauf gebracht, möglichst die einheimische Flora für unseren Arzneischatz zu berücksichtigen, und es hat sich gezeigt, daß die meisten Pflanzenpräparate dem Körper viel dienlicher und in Krankheitsfällen viel nützlicher sind, als die rein chemischen, auf dem Wege fabrikmäßiger Zusammenziehung gewonnenen Präparate.

würde Bücher füllen, alle Pflanzen auch nur dem Namen nach aufzuzählen, deren sich die Aerzte in dieser oder jener Form zur Behandlung von Krankheitszuständen bedienen. Nur einige seien darum hier genannt. So der Getreidekörner Mutterkorn, der zur Blutstillung und auch in der Geburtshilfe viel benutzt wird. Das Isländische Moos (aus Wessfalen und dem Harz) zur Behandlung von Lungenleiden, das Farnkraut gegen Darmparasiten, die Herbstzeit-

Arbeiten heißt leben

nichts anderes... Die Arbeit ist nicht unsere Gebieterin, sondern der Atem in unserer Brust, das Blut in unseren Adern der einzige Feinsatzgewebe, kraft dessen wir lieben, Kinder zeugen und die unsterbliche Menschheit bilden. Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen.

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silbenrätsel

Aus den Silben ba den Name hoch bei freit le ma ni na ne ne na nam bide man leds Wörter folgender Bedeutung: 1. Frauennamen, 2. biblische Person, 3. afrikanische Schriftsprache, 4. Südrind, 5. Pflanzenprodukt, 6. nicht holländische Gesellschaftsgruppe, Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, abwechselnd gelesen, nennen ein Zeitereignis dieser Tage.

Kernrätsel

Seufzhaupfen, Chemie, Leistikow, Christbaum, Weinsaf, Drehung, Doldine, Kungunde, Megodicht, Reveda, Islam, Wesen, Oden, Torturen, Wagentür, Edda, Aurburinnen, Hingtau. Aus diesen Wörtern lüch man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben (aus dem letzten vier); aneinandergerichtet werden sie einen beachtenswerten Spruch ergeben.

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer:
Silberrätsel: Elend, Jermut, Niga, Eremit, Tioli, Genooeva, Herot, Orlog, Nisse, Zarl, Hermit — Der Parteinag in Oerlip.
Der Kern: Geh lind, hind, um die Waelder, braun die Stoppelfelder. — Die Buchstabenreihe: Staerck die Partierorganisation.
Der veränderte Fuß: Paul, Bonn, Pani, Bang, Band. — **Der Vorlaut:** Wein, Fein, Bein, nein, Schem.

Deutscher Arbeiter-Schachbund

Im Zweigstamm der Arbeiter-Schachzirkung ist die Entscheidung wie folgt gefallen: 1. Preis E. O. Martin, Leipzig. 2. Preis E. Löbel, Dresden. 3. Preis B. Weisbach, Chemnitz. 1. ehrende Erwähnung R. Raifer, Stuttgart. 2. ehrende Erwähnung E. O. Martin, Leipzig. 3. ehrende Erwähnung R. Raifer, Stuttgart. 1. lobende Erwähnung K. Raifer, Stuttgart. 2. lobende Erwähnung R. Raifer, Stuttgart. 3. lobende Erwähnung R. Sprenger, Berlin.

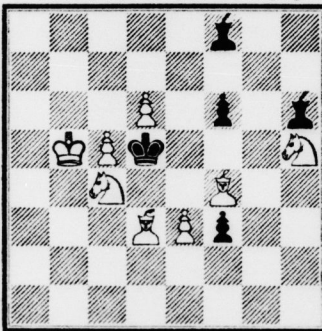
Wir lassen die ersten drei Preisaufgaben folgen.
Aufgabe Nr. 39a. Von E. O. Martin, Leipzig. (1. Preis)
 Weiß: Kc3, Dc3, Ec1, d3, He2 (5 Steine). — Schwarz: Rc4, Tc3, Uf3, Sa3, Bb3, e3, e4, g7 (8 Steine). — Matt in zwei Zügen.

Aufgabe Nr. 39b. Von E. Löbel, Dresden. (2. Preis)
 Weiß: Kc3, Df2, Eb3, Uf4, Ga7, Pa3, e2, e4, h3 (8 Steine). — Schwarz: Rc3, Th4, Th3, S1, T7, Pa3, c1, e3, h3 (9 Steine). — Matt in zwei Zügen.

Aufgabe Nr. 39c. Von B. Weisbach, Chemnitz. (3. Preis)
 Weiß: Ra1, Da1, Tc7, h5, Ue3, g8, Sb3, g4, Pa3 (9 Steine). — Schwarz: Kd5, Td3, f2, Ue3, Ue6, g7, Pa7, b4, c2, e4, f6 (11 Steine). — Matt in zwei Zügen.

Schachaufgabe Nr. 39

Von Paul Lehn, Leipzig



Matt in drei Zügen

Evangelium

Ge spielt durch Vierwechsel in den Jahren 1912 bis 1914

Weiß: A. Müller, Halle	Schwarz: S., Dresden
1 e2-e4	e7-e5
2 Sg1-f3	Sf8-c6
3 Uf1-e4	Uf8-c5
4 b2-b4	Ue5-b4
5 c2-c3	Ud4-c5
6 0-0	Ud6-c7
7 d2-d4	e5-d4
8 c3-d4	Ue5-b6
9 Sb1-c3	Ue6-a5
10 Ue1-f5	f7-f6
11 Ue5-g4	Ue6-a7
12 a2-a3	Ud6-d7
13 Ud1-a4	Ud7-c6
14 Da4-c4	Ue8-g4
15 Dc4-b3	Ue4-f3
16 a3-a4	Ue6-d4
17 g2-g3	

35 Td1-g1	De8-f8	39 Ta1-a8	Tc7-g7
36 Da5-h3	Ta8-c8	40 Ta8-f6	Df8-g8
37 Dh3-h3	Tc7-h7	41 Dh3-f3	Aufgegeben
38 Tg1-g6	Tc8-c7		

- Schwarz, besser Tc1-a1
- Weiß gibt den Dd4 auf, um den durch den schwarzen 12. Zug verlorenen Angriff zu erneuern.
- Im Spielplan des Weißen ein guter Zug, denn nach Dc1 Ta1 muß Schwarz die Dame für den zweiten Turm geben, da z. B. Dd7 wegen Tc7 nicht Sd6, um sofortigen Verlust führen würde.
- Schwarz nimmt deshalb den Turm nicht an und spielt sicherer Dd4-c5.
- Nicht auf gefällig. Der Bauer mußte zum Schutz des Königs-Kügels nach g3 gehen. (Ann. b. Abd.)
- Esch des drohenden Mattangriffes auf dem Königs-Kügel notwendig, um die Angriffsstellung zu erhalten. Weiß spielt im Prinzip hier nur auf remis, während Schwarz gewinnen will.
- Zu langsam, besser wohl Dh3! was Weiß mit Tg1, Sh4xf3, Tg1-g2 abzuwehren suchen müßte. (Aber sehr vergeblich. Anmerkung b. Abd.)
- Wegen Tg1-g7 darf Schwarz den Bauer nicht schlagen, der Bauer d6 ist nicht mehr zu halten und der schwarze König muß fliehen.
- Goll zu Ta6-a7 verlieren, worauf Schwarz nach Ta6-a7, Ta8-a7, Ta1-Ta7, Rg6, Ta1, Dh3 gewinnt. Besser dürfte aber Th8-g8 sein.
- Die beste Antwort Dd6-g3. Vereitigt den Springer auf h4, der nicht wegziehen darf, reißt die Bauernstellung des Königs-Kügels auf und nimmt dem schwarzen König das Fluchfeld g6.
- Nicht etwa Tb6-f6 wegen Tc7-c1+, Tc7-c1+, Rg2, Ta8-g2, Rh3, Dc1-f1+, Rh3-h4, Df1-f2+ und matt im nächsten Zuge.
- Drohung Tc6 und Dxc8.
- Mit Df8-e8 konnte sich Schwarz länger halten.
- Dh3-f5 gewinnt! Rg3, Tc6, Tc6, Tc6, Th7-g7, Df5-f6, Dg8-f7, Tc6-h6+, Rh3-g8, Df6-d8, Df7-f8, Th6-h8+, Rg3, D, D aber a7-a5, Tc7-g7, Tc7-g7, Tc7-g7, Tc7-g7, Df5-e5+, Dg8-g7, Th6-f6, Th7-h8, Dc3-e3+, und gewinnt die Dame im nächsten Zuge.

Briefkasten

H. A., Eppendorf. Endlich mal ein Lebenszeichen. Unsere Löffel haben sich schon sehr angelegentlich nach ihrem Befinden erkundigt. Gruß und Dank.
 Alle Schachsendungen sind zu richten an G. Buchmann, Reutlin, Friedelstraße 26. — Allen Anfragen ist Porto beizulegen.

Gute Bilder von Partien, Gesellschaften, Genossenschafts- und Arbeiterparteiorganisationen sind immer willkommen! — Unerlangte Manuskriptsendungen sind bei beigefügtem Porto zurückzugeben
 Redakteur: Z. Ueffen, Berlin. — Verlag: Fortwärtts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Kupferstichdruck G. m. b. H., Berlin ES 68. Beilagenbeitrag 3.